

DREI BÜCHER DES MONATS
CLAUS LINCKE
 Buchhandlung · Königsallee 96

Heinrich Heine · **Schöne Wiege meiner Leiden.**
 Hamburgische Miniaturen zusammengestellt von Walter Vontin.
 160 S. m. Abb. Ln. **DM 8,80**
 Kabinett-Stücke Heine'scher Poesie und Prosa, in biographischer
 Ordnung zusammengefaßt, mit vielen zeitgenössischen Bildern.
Liebster Sohn . . . Liebe Eltern. Briefe berühmter Deutscher.
 herausgegeben von Paul Flbogen 245 S. m. Abb. Ln. **DM 9,80**
 U. a. Briefe Goethes, Heines, Virchows, Fontanes und Rathenaus.
Marcel Brion · **Robert Schumann und die Welt der Romantik.**
 347 S. m. 1 Abb. Ln. **DM 15,80**
 Leben und Wirken Schumanns auf dem Hintergrund seiner Zeit.



Die Stadt Düsseldorf ist sehr schön, und wenn man in der Ferne an sie denkt und zufällig dort geboren ist, wird einem wunderbar zumute. Ich bin dort geboren, und es ist mir, als müßte ich gleich nach Hause gehen.
 Heinrich Heine (Das Buch Le Grand)

Herausgegeben vom Verein Düsseldorfer Briefmarkensammler 1926 e. V. „Wasserzeichen“ zur Erinnerung an die 30. Wiederkehr seiner Gründung 17. Februar 1926 — 17. Februar 1956

Herrn
 Archivdirektor
 Dr. Paul K a u h a u s e n
D ü s s e l d o r f
 Humboldtstrasse 105

Aus Anlaß seines 30jährigen Bestehens gab der Düsseldorfer Briefmarkensammler-Verein „Wasserzeichen“ unter seinem rührigen Vorsitzenden Herrn Amtmann Mewes oben abgebildete Jubiläumskarte heraus, die zu einer postalischen Seltenheit wurde.

 **Royermann** *Jetzt auch Heizöle*
 DÜSSELDORF · IMMERMANNSTR. 36 FERNRUF 80122

Heinrich Keusen *Sanitäre Installation* 
Gas-Heizungsanlagen
 D U S S E L D O R F · H O H E S T R A S S E 4 4 · R U F 1 2 8 9 6

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Gardinen - Dekorations-Stoffe - Teppiche - Läufer

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) - Telefon 465 63

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Landes und by. gein

*Ich weiß nicht was soll es bedeuten,
Dich ist so lieblich hier;
Für Knäpfe und alte Fäden,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn*

*Die Luft ist kühl und es weht,
Und nicht flücht der Rhein;
Das goldne Gelbweiss blüht
Im Abendhimmeln*

*Die Ähren der Weizen
Doch sind wunderbar,
Im goldenen Gelbweiss blüht,
Im Himmel ist goldenes Feuer*

*Im Himmel ist mit goldenen Tannen
Und nicht aus dem Lande her;
Das ist ein wunderbares
Gedicht Malerei.*

*Das Riffen im Himmel
Licht ist mit wildem Schif,
Es fliehet auf die Schiffe,
Es fliehet mir flücht in die Luft*

*Ich glänze, in vollen verfliegen
Am Ende (Schiffen) mit Lufen;
Und das geht mit ihrem Rufen
Die Lufe, lag gelben*



Der Düsseldorfer Poststempel vom 17. 2. 1956

*

Die Originalhandschrift Heinrich Heines:
Sein bekanntestes Lied: Ich weiß nicht was soll es
bedeuten



Glückliche Urlaubstage zu jeder Jahreszeit

mit TOUROPA oder SCHARNOW im FERNEXPRESS

Erstklassiger Zugservice, sorgsamste Betreuung am Zielort

Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen
Prospekte, Beratung und Anmeldung

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) • Fernruf 28149

HERMANN u. JOSEF

FÖRST
DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71/75 • Ruf 22407

Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.
Markisen - Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale • Türen • Tore
Senkfenster • Senkgitter • Elekt. Antriebe





OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144
OPTIK · PHOTO · MEDIZINISCHE-TECHNISCHE INSTRUMENTE · HÜRGERATE
LIEFERUNG FÜR MITGLIEDER ALLER KASSEN

Düsseldorfer Heimatspiegel



Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Im Monat März 1956 begeht seinen 80. Geburtstag Peter Glasmacher, Mitbegründer des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“; begehen ihren 65. Geburtstag Kaufmann Hermann Arnswald, Bäckermeister Heinrich Krieger und Prokurist August Oehlschläger; begehen ihren

60. Geburtstag Kaufmann Toni Burbach, Fabrikant Carl Fischer, Rektor Engelbert Baumgarten und Verw.-Beamter Alfred Fricke; begeht seinen 55. Geburtstag der Direktor der Chirurgischen Klinik der Medizinischen Akademie Düsseldorf, Professor Dr. med. Ernst Derra; begehen ihren 50. Geburtstag Rechtsanwalt Dr. Helmut Mälchers, Sattlermeister Peter Klein und Metzgermeister Heinrich Blumentrath.

Wir gratulieren sehr herzlich!

*



Obergärige
Brauerei

Im
Fuchschen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäres Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30



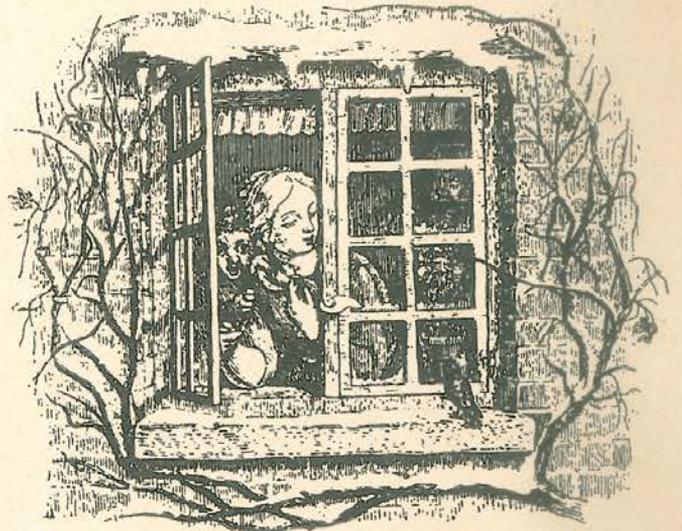
SEIT 1900 · EDMUND MÜNSTER · DÜSSELDORF

Bommer Kaffee



Immer ein Genuß!

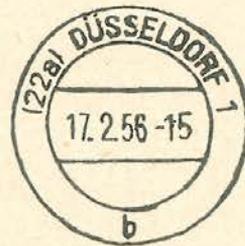
Gedenket
der hungernden Vöglein
im Winter



Offizielle

HEINE-FEIER
DÜSSELDORF

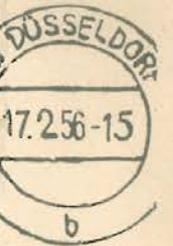
am 17. 2. 1956



Offizielle

HEINE-FEIER
DÜSSELDORF

am 17. 2. 1956



*Erfolgreiche Männer
achten sehr auf den Anzug*

Peek & Cloppenburg

® SP1-420



Ihr Fachgeschäft für Herren-Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorf · Shadowstraße 31-33

Wesche
Optikermeister
Friedrichstr. 59
Lieferant aller Krankenkassen
Telefon 24169

*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstr.
Collenbachstraße 1, am Dreieck
Sa. - Ruf 24169

Haushalt-Ecke Mertens

Berger- Ecke Wallstraße · Telefon 14807

Das große leistungsfähige Geschäft
für alle Haushaltwaren

IV

Düsseldorfer Heimaftreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

1919  1956
37
Jahre

KURZ & RIEPE

DUSSELDORF, Kaiserswerther Straße 18-20
Fernruf 4 37 78 - nach Geschäftsschluß 1 39 06

Fabrikation und Reparatur von **Kühlern und Brennstofftanks**

für Verbrennungsmotoren aller Systeme - Automobilklempnerei

Unfallschäden - Instandsetzungen

Westdeutsche Spezialwerkstätten

Auf der großen Heine-Gedenkfeier des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ überreichte der Präsident Dr. med. Willi Kauhausen an den Staatsarchivdirektor a. D. Dr. Bernhard Vollmer, an den Dichter Kurt Loup, an den Städt. Verkehrsdirektor Karl F. Schweig und an den Musikreferenten der Stadt, Dr. Julius Alf die vom Heimatverein gestiftete bronzene Heinrich Heine--Plakette.

Das Vorstandsmitglied Stadtarchitekt Hans Maes wurde mit der Goldenen Ehrennadel der „Düsseldorfer Jonges“ ausgezeichnet. Wir kommen im nächsten Heft auf diese würdevolle Angelegenheit zurück.

*

*Schutz und Schirm der Altstadt
zum Streit um die Neubauten
des Gerichtes in der Altstadt*

Staatsarchivdirektor Dr. B. Vollmer:

Seit wann hat die Begutachtung von Entwürfen rechtswirkende Folgen? Und seit wann kann eine Justizbehörde sich über Denkmalschutz-Verordnungen hinwegsetzen?

*

*Mitteilungen der Geschäftsstelle
des Rheinischen Vereins für Denkmalspflege
und Heimatschutz*

*Landes-Oberverwaltungsrat Dr. Hans
Kornfeld, Neuß, Kanalstraße 75*

Mitgliedsbeitrag

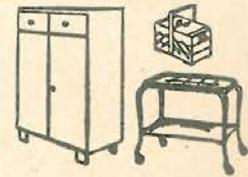
Bei der Anmahnung des Mitgliedsbeitrages für 1955 haben sich einige Unklarheiten

SCHNEIDER & SCHRAML
INNENAUSSTATTUNG

DUSSELDORF

KÖNIGSALLEE 36

Seit 65 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL



**Kleinformel, Möbelfüße
Bilderrahmen
Sperrholz, Hartfaser
Leisten**

HOLZ-SCHNOCK

jetzt

Kasernenstraße 43/45
TELEFON 19039



Bergrath-Mostert

Der echte Düsseldorfer Mostert
EXTRA STARK

AB Bergrath seit Wwe **Düsseldorf**
SEIT 1726

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

V

Rheinterrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse
und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser **Restaurant** mit seinen vorzüglichen Leistungen der
Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet

Rheingoldsaal Jeden Sonntag der beliebte

Tanz-See

ergeben. Das Geschäftsjahr läuft jeweils vom 1. April bis zum 31. März des nächsten Jahres.

Für die Mappe mit 5 Heften der RHEINISCHEN KUNSTSTÄTTEN wird ein Sonderpreis von 2,50 DM erhoben. Der Versand der Mappen erfolgt am Ende des Geschäftsjahres bzw. am Anfang des neuen. Die im April 1953 gelieferten Hefte waren für 1952, die im August 1954 gelieferten für 1953 und die im Juni ds. Js. gelieferten für 1954 bestimmt. Die Mappe für das Jahr 1955 kommt zum Ende des Geschäftsjahres zum Versand. Auf die Zahlung der neuen Map-

pen werden die Mitglieder noch durch einen besonderen Vermerk in der Mappe hingewiesen.

Jahrbuch

Im Jahre 1956 feiert der RHEINISCHE VEREIN FÜR DENKMALPFLEGE UND HEIMATSCHUTZ sein 50jähriges Bestehen. Zur eisernen Jubiläumstagung am Peter- und Pauls-Tag, dem 29. Juni, im Kölner Gürzenich wird ein Doppelband für 1955/56 erscheinen, der sich mit den gegenwartsnahen Aufgaben der Denkmalpflege und des Heimatschutzes befassen wird.

*



Jetzt bin ich
im Beruf stets frisch;
kein Wunder:
Angly wäscht für mich!

WÄSCHEREI *Angly* modern u. leistungsfähig
JÜLICHER STRASSE 64 · FERNRUF 4 21 20

BANK DER
MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT



WIRTSCHAFTSBANK

EGMBH. DÜSSELDORF BREITE STRASSE 7

Trinkt das Bier Eurer Heimat

Dieterich
Dieterich



18 23
Schwabenbräu

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

Kienzle

DUSSELDORF
Tel.-Sa.-Nr. 84801

SCHNELLSALDIER- UND BUCHUNGSMASCHINEN

vielseitig verwendbar

zeigen wir Ihnen jederzeit unverbindlich
Verlangen Sie unsere Organisations-Beratung

FRANZ THONEMANN K. G.
BÜROMASCHINEN

Soeben erschien als Nr. 5 des „Rheinischen Bilderbuches“ der bekannten Reihe der Landesbildstelle Niederrhein, Düsseldorf

ST. QUIRINUS ZU NEUSS

von Walter Bader

mit einem Beitrag von W. Schorn

196 Seiten auf Kunstdruckpapier, 119 Abbildungen,
Großformat DIN A 4. — Preis DM 19,80

In unermüdlicher und mühsamer Arbeit ist das im zweiten Weltkrieg stark zerstörte Münster wiederhergestellt und damit der Stadt ihr Mittelpunkt neu geschenkt worden. St. Quirinus ist künstlerisch der bedeutendste Bau der Epoche am Niederrhein.

In liebevoller Weise ist der Verfasser, der bekannte rheinische Landeskonservator und Kunsthistoriker, der Baugeschichte des Münsters von ihren frühen Anfängen im 11. Jahrhundert bis zur Jetztzeit nachgegangen und schildert anschaulich die verschiedenen

Epochen von Zerstörungen und Wiederherstellung im Verlauf der Jahrhunderte.

Prof. Dr. Bader kommt in seinem Buche zu einer Reihe von wertvollen Erkenntnissen, die nicht nur den Kunsthistoriker und Geschichtsfreund, sondern auch den Theologen, Künstler und Liebhaber, kurz jeden geistig interessierten Menschen anzusprechen und zu fesseln vermögen.

In der Reihe der „Rheinischen Bilderbücher“ sind bisher erschienen:

„Altenberg“

Die Kirche der Zisterzienser-Abtei von Prof. Dr. A. Pottgießer, 37 Seiten Text, 52 Bildseiten, Ganzleinen gebunden 10,80 DM (Neuaufgabe in Vorbereitung).

„Kalkar“

Die St.-Nikolai-Kirche und ihre Kunstschatze von Prof. Dr. J. H. Schmidt, 116 Seiten mit 132 Abbildungen und einer Übersichtskarte, Ganzleinen gebunden 15,— DM.

.... ja, tatsächlich :

MÜHLENSIEPEN

Zigarren



... besser als gut!

3 Schläger

WELTGEBOT

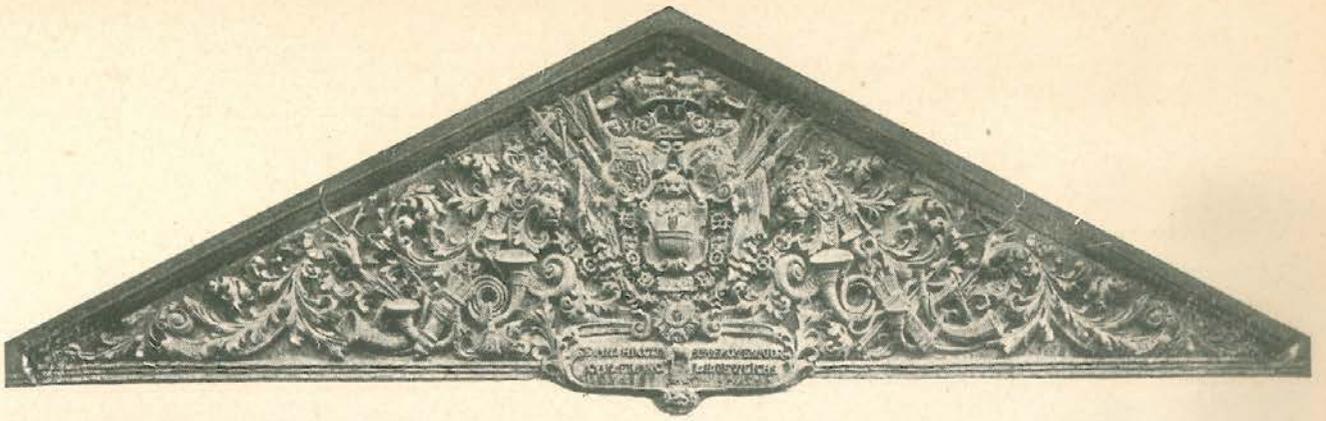
20,-

EINS ZWEI DREI

20,- 25,- 30,-

GOLDRICHTIG

25,- 30,- 40,- 50,- 60,-



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
SCHRIFTLEITUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN, DÜSSELDORF

XXII. JAHRGANG

MARZ 1956 • HEFT NR. 3



In unserer Heimat wird es nun Frühling

Heinrich Heine und seine Vaterstadt Düsseldorf

Eine Rede zur Heine-Feier aus Anlaß des 100. Todestages des Dichters
am 17. Februar 1956

gehalten von Kurt Loup



Heinrich Heine
nach dem Gemälde von E. Hader

„Jetzt . . . will mir auch die früheste Kindheit wieder im Gedächtnisse hervorblühen, und ich bin wieder ein Kind und spiele mit anderen Kindern auf dem Schloßplatze zu Düsseldorf am Rhein. . . Die Stadt Düsseldorf ist sehr schön, und wenn man in der Ferne an sie denkt, und zufällig dort geboren ist, wird Einem wunderbar zu Muthe. Ich bin dort geboren, und es ist mir, als müßte ich gleich nach Hause gehn. Und wenn ich sage, nach Hause gehn, so meine ich die Bolkerstraße und das Haus, worin ich geboren bin.“

Kein Düsseldorfer wird sich des Gefühls schämen, das diese Worte aus dem Buche *Le Grand* in seinem Herzen wecken: voll Stolz und inniger Liebe wird er sie nachsprechen und heilighalten. Daß diese Worte vor nunmehr 130 Jahren zum erstenmal zu lesen waren — das Werk „*Ideen. Das Buch Le Grand*“ erschien 1826 —, hat sie noch kostbarer gemacht und ihnen nichts von ihrer Magie geraubt: dem Düsseldorfer wird „wunderlich zu Muthe“, wenn er sie hört und er möchte dem Dichter danken für diesen Urklang der Liebe zur Heimat und des Heimwehs nach Düsseldorf. . . Die Dichter sind die Tränen der Nation, und die Welt hat Respekt vor dem Volk, das die Innerlichkeit besitzt, diesen Tränen der Nation seine Aufmerksamkeit und seine Ehrfurcht zu bezeugen. Das gilt in besonderem Maße der Geburtsstadt eines Dichters — gilt im Falle Heinrich Heines seiner Vaterstadt Düsseldorf. Wie steht diese Stadt vor der Welt? Welches Verhältnis hat sie zu ihrem unsterblichen und weltberühmten Sohn?

Könnte er selbst auf diese Fragen antworten, und könnte er alles das lesen, was jemals über das Kapitel „Das verhinderte Heine-Denkmal“ geschrieben worden ist, er würde voll Liebe sein schönes Düsseldorf in Schutz nehmen, und die schöne Wiege seiner Leiden mit einer Strophe aus dem „*Lyrischen Intermezzo*“ trösten:

*„Die Welt ist dumm, die Welt blind,
Wird täglich abgeschmackter!
Sie spricht von dir, mein schönes Kind,
Du hast keinen guten Charakter . . .“*

Da der Dichter an seiner Vaterstadt Düsseldorf stets mit der rührendsten Liebe hing, würde er zweifellos Worte zur Verteidigung

dieser charmanten Stadt finden und der korrekten Darstellung aller Sünden und Schildbürgerien der Vergangenheit entgegenhalten, daß Düsseldorf selbst in vergangenen Zeiten nicht nur an ihm gesündigt hat: aus Mitteln, die für das Heine-Denkmal gesammelt worden waren, errichtete man ein hervorragendes Heine-Archiv, das die Landes- und Stadtbibliothek als „Sammlung Meyer“ erfolgreich übers sog. „Dritte Reich“ zu retten vermochte. — Heinrich Heine besaß Geist und Größe genug, um zu wissen, daß er sich selbst ein unzerstörbares Denkmal gesetzt hat. Das beweist sein Sonett mit der Überschrift:

*Das projektierte Denkmal Goethes
zu Frankfurt am Main*

*Hört zu, ihr deutschen Männer, Mädchen, Frauen,
Und sammelt Subskribenten unverdrossen!
Frankfurt's Bewohner haben jetzt beschlossen,
Ein Ehrendenkmal Goethen zu erbauen.
„Zur Meßzeit wird der fremde Krämer schauen“, —
So denken sie — „daß wir des Manns Genossen,
Daß unserm Boden solche Blum' entsprossen,
Und blindlings wird man uns im Handel trauen.“
Ihr Handelsherrn! Behaltet euer Geld.
Ein Denkmal hat sich Goethe selbst gesetzt.
In Windeln war er einst euch nah; doch jetzt
Trennt euch von Goethe eine ganze Welt,
Euch, die ein Flüßlein trennt vom Sachsenhäuser. —*

Die stolzen Verse des Horaz „Exegi monumentum aere perennius“ (Also schuf ich ein Mal dauernder noch als Erz) hätte er, der schon zu Lebzeiten ins Japanische übersetzt wurde, obwohl Japan damals noch europafeindlich war, für sich in Anspruch nehmen können: er bedurfte und bedarf keiner Gesellschaft zur Verbreitung seines Ruhms, da er eine namenlose Gemeinde liebender Herzen auf dem ganzen Erdball besitzt. Von Heinrich Heine sprechen, heißt von seiner Weltgeltung sprechen und dieser Weltgeltung ein Weltzentrum schaffen: auch das hat heute, hundert Jahre nach seinem Tode, die Stadt Düsseldorf durch den Erwerb der weltbekannten „Sammlung Strauß“ geleistet und damit diskret und wirksam ihr lebendiges Interesse an Heine bekundet.

Welch ein Fortschritt auf dem Wege zu einer historisch-kritischen Gesamtausgabe und zur wissenschaftlichen Erforschung Heines überhaupt durch die Verbindung der „Sammlung Strauß“ mit der

Heine-Sammlung

der Stadt Düsseldorf erzielt worden ist, wird jetzt klar zutage treten, denn bisher haben die Forscher immer wieder bedauern müssen, daß vieles nicht zugänglich ist — so noch 1950 Felix Stössinger, wenn er schrieb: „Zu einer Heine-Ausgabe gehören außer den gesamten Lesarten auch die Varianten der Handschriften, soweit sie noch existieren. . . Leider befindet sich wichtiges Material in verschiedenen Händen, so daß eine wirkliche Gesamtausgabe nicht zu erwarten ist.“ Zur Beurteilung und Wertung Heines aber gilt nach wie vor das, was der große englische Essayist und Moralist Mathew Arnold ge-



Die Deutsche Bundespost brachte diese Sonder-Briefmarke aus Anlaß des 100. Todestages Heinrich Heines heraus

sagt hat: „Es gibt wenige Autoren, in deren gesammelten Werken so wenig wie bei Heine zu überspringen ist.“ — Düsseldorf wird von nun an mehr denn je Forscher und Heine-Verehrer aus allen Kulturländern magnetisch anziehen, und die Geburtsstadt des Dichters erlangt auch auf geisteswissen-

schaftlichem Gebiet eine Weltgeltung, die der Weltgeltung des Dichters entspricht.

Das alles müßte wohl einem stolzen und selbstbewußten Geist Genugtuung gewähren, der von sich selber also sprach:

*„Ich bin ein deutscher Dichter,
Bekannt im deutschen Land;
Nennt man die besten Namen,
So wird auch der mein'ge genannt...“*

*„Ich bin's gewohnt, den Kopf recht hoch zu tragen,
Mein Sinn ist auch ein bißchen starr und zähe;
Wenn selbst der König mir ins Antlitz sähe,
Ich würde nicht die Augen niederschlagen...“*

Aber dieser oft ungezogene, spöttische, geistfunktende und immer liebenswerte Harlekin unter den deutschen Dichtern wußte mit allen Kräften seines Gemütes um die höchste Wahrheit des Korinther-Briefes (1,13), die den Preis der Liebe, ihren hohen Wert, ihr edles Wesen und ihre ewige Dauer in sich begreift: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.“ — „Die Liebe suchte ich auf allen Gassen“ — „Und immer irrte ich nach Liebe“ tönt es in seinen Gedichten, und die köstlichsten, zerbrechlichsten und verzehrendsten Liebesstrophen der deutschen Lyrik schrieb seine Hand, wie jenes bis heute 153mal komponierte

*„Du bist wie eine Blume,
So hold und schön und rein;
Ich schau' dich an, und Wehmuth
Schleicht mir ins Herz hinein.
Mir ist, als ob ich die Hände
Aufs Haupt dir legen sollt,
Betend, daß Gott dich erhalte
So schön und rein und hold.“*

und wie das hinreißende, innige Gedicht von der Lotosblume:

*„Die Lotosblume ängstigt
Sich vor der Sonne Pracht,
Und mit gesenktem Haupte
Erwartet sie träumend die Nacht.
Der Mond, der ist ihr Buhle,
Er weckt sie mit seinem Licht,
Und ihm entschleiert sie freundlich
Ihr frommes Blumengesicht.
Sie blüht und glüht und leuchtet
Und starrt stumm in die Höh';*

*Sie duftet und weinet und zittert
Vor Liebe und Liebesweh.“*

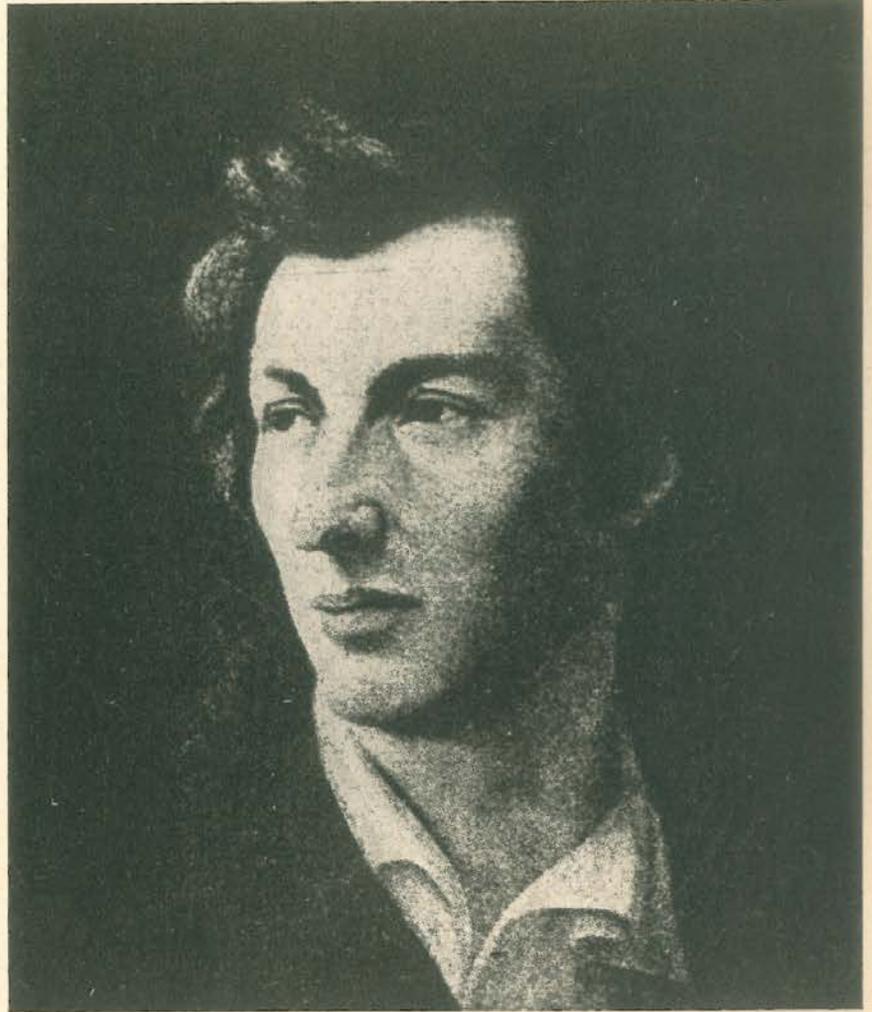
Das Herz dieses Dichters wußte um dunkle und erschreckende Wirklichkeiten, um die „Blumen des Bösen“:

Frag, was er strahlet, den Karfunkelstein,
Frag, was sie duften, Nachtviol' und Rosen --
Doch frage nie, wovon im Mondenschein
Die Marterblume und ihr Toter kosen...“

Aber er gab uns auch in seinem Meerliederszyklus „Die Nordsee“ eine lichte Vision von einer Pracht der Erfindung, einer schlackenreinen Klarheit und einer Innigkeit des Ausdrucks, die das Bild des Menschensohnes liebegroß vor uns aufgehen läßt:

*„Hoch am Himmel stand die Sonne,
Von weißen Wolken umwogt,
Das Meer war still,
Und sinnend lag ich am Steuer des Schiffes,
Träumerisch sinnend — und halb im Wachen
Und halb im Schlummer, schaute ich Christus,
Den Heiland der Welt.
Im wallend weißen Gewande
Wandelt' er riesengroß
Über Land und Meer;
Es ragt sein Haupt in den Himmel,
Die Hände streckte er segnend
Über Land und Meer;
Und als ein Herz in der Brust
Trug er die Sonne,
Die rote, flammende Sonne,
Und das rote, flammende Sonnenherz
Goß seine Gnadenstrahlen
Und sein holdes, liebseliges Licht,
Erleuchtend und wärmend
Über Land und Meer...“*

Nur eine bornierte und oberflächliche Kenntnis des Heine'schen Gesamtwerkes wird zu behaupten wagen, daß solche Stellen vereinzelt sind und dem Grunde der Geist-Natur Heines widersprechen — im August 1852 schrieb der schwerkranke Dichter an Friederike von Hohenhausen: „Mir erging es wie einem verarmten Manne, der alles verloren und den Hungertod vor Augen hat, als er unerwartet in einem vergessenen, unbeachteten Schubfach seines Geldschrankes noch eine Million entdeckt. So war ich durch den Verlust des unschätzbaren Gutes der Gesundheit bankerott geworden an allem irdischen



Heinrich Heine
nach dem Gemälde von Gottlieb
Gassen (1805—1878), Schüler des
Peter Cornelius in Düsseldorf

Glück; da fand ich in meinem Herzen einen stillen Ort, wo der Schatz der Religion bis dahin unbeachtet geruht hatte, ich bin dadurch vor dem Verschmachten gerettet worden.“ Wer da meint, Heine hätte auch unbeeinflusst von seiner Krankheit das Verhältnis des Menschen zu Gott begreifen sollen, der fordert von Saulus, daß er ohne Damasus Paulus wird, von Dostojewskij, daß er ohne Sibirien der Autor der Karamasow hätte werden sollen. Heine hat gewiß nichts anderes getan, als nach der Lehre Pascals einen guten Gebrauch von seiner Krankheit gemacht. Es war die erste Konversion eines Freigeist-Künstlers im 19. Jahrhundert, vor so vielen anderen, die folgten.

Nicht nur im Hinblick auf seine religiöse Haltung und Wandlung muß das Heine-Bild des 19. Jahrhunderts heute revidiert

werden: auch der politische Heine bedarf einer neuen Sicht. Mehr und mehr erkennen wir jetzt Heines Liebe zum deutschen Vaterland und zur Heimat. Wir spüren, daß die Melodie jenes Satzes „ich bin wieder ein Kind und spiele mit anderen Kindern auf dem Schloßplatze zu Düsseldorf am Rhein“ ursprünglich und echt ist, denn heute erst findet diese Stimme ein volltönendes Echo in unseren Herzen. Wir mußten selbst erst reif werden, mußten durch das Inferno unserer Epoche gehen und mußten die tödliche Bedrohung der Heimat bis ins Mark hinein erfahren, um das Nachhausegehenwollen als erschütterndes Leid zu erleben. Mit Verständnis und Zustimmung nehmen wir Heines Zuruf an seinen Freund, den vergessenen Dichter Jean Baptiste Rousseau, in uns auf:

„Dein Freundesgruß konnt' mir die Brust erschließen,
Die dunkle Herzenskammer mir entriegeln;
Ich bin umfächelt wie von Zauberflügeln,
Und heimatliche Bilder mich begrüßen.
Den alten Rheinstrom seh' ich wieder fließen,
In seinem Blau sich Berg und Burgen spiegeln,
Goldtrauben winken von den Rebenhügeln,
Die Winzer klettern, und die Blumen sprießen.
O, könnt' ich hin zu dir, Getreuer,
Der du noch an mir hängst, so wie sich schlingt
Der grüne Epheu um ein morsch Gemäuer.
O, könnt' ich hin zu dir, und leise lauschen
Bei deinem Lied, derweil Rotkehlchen singt,
Und still des Rheines Wogen mich umrauschen.“

Solchen Akkorden entspricht der schluchzende Aufschrei:

„Deutschland, du meine ferne Liebe,
Gedenk' ich deiner, wein' ich fast,
Der Himmel Frankreichs wird mir trübe,
Das leichte Volk wird mir zur Last...“

Wäre es nicht zum Verzweifeln traurig, wenn dieser gottbegnadete Sänger immer vergeblich nach Liebe geirrt hätte, wenn erst heute seine Heimkehr erfolgte? Der Welt-dichter Heinrich Heine wurde von Geistern höchsten Ranges liebend ans Herz genommen — unter ihnen befinden sich Kaiserin Elisabeth von Österreich, Friedrich Nietzsche, Richard Dehmel, Herbert Eulenberg, Louise Dumont, Maximilian Harden, Bismarck, Max Klinger, Gerhart Hauptmann, Hugo von Hofmannsthal, Max Liebermann, Alfred Kerr, Arno Holz, Thomas Mann, Karl Röttger, Otto zur Linde — um nur willkürlich einige Namen deutscher Zunge zu nennen. Aber der Volksliederdichter Heinrich Heine? Konnte er seinem wunderlichen Gefühl folgen und nach Hause gehen, nach Hause zur Bolkerstraße in Düsseldorf am Rhein?

Mit Überzeugung kann diese bange Frage durch ein frohes „Ja!“ beantwortet werden, und die Antwort ist wie von einem legendären Schimmer überglänzt. Denn mutet es nicht sagenhaft an, daß sich inmitten einer entseelten und vom Stoff überwältigten Zeit freie Bürger einer Stadt zusammenschließen zur Pflege der Heimat, und von Anfang an ihr ideales Streben und Wirken unter die

Sternzeichen der Dichter stellen? Im Frühling des Goethejahres 1932 begannen die „Düsseldorfer Jonges“ diesen Dienst an der Heimat, die Anbringung einer Goethe-Gedenktafel war ihre erste Tat, und schon enthalten die ersten Folgen der Heimatblätter „Das Tor“ Aufsätze und Hinweise, aufhellende Darstellungen und Würdigungen: das Andenken Immermanns, Johann Georg Jacobis, Freiligraths und Grabbes wird wachgehalten, der Musik und bildenden Kunst gilt das Interesse ebenso und wöchentlich versammelt man sich, um einem Dichter, einem Künstler oder einem um die Kultur verdienten Bürger zu huldigen — und bereits ein halbes Jahr nach der Gründung weihen die „Düsseldorfer Jonges“ dem Dichter Grabbe eine Stätte stillen Gedenkens. Wer denkt angesichts solcher Lebensäußerungen nicht an das Goethe-Wort:

„Wo kam die schönste Bildung her,
Und wenn sie nicht vom Bürger wär?“

Der erste zielbewußte und maßgebende Steuermann dieser jungen Gemeinschaft aber, ihr unvergessener Erstpräsident, ist der Bäckermeister Wilhelm Weidenhaupt, und er ist Eigentümer jenes Hauses in der Bolkerstraße, worin Heinrich Heine geboren wurde. Wer die Zeichen zu deuten versteht, der wird aus der Chronik der „Düsseldorfer Jonges“ mehr als die sachlichen Daten entnehmen: er wird spüren, wie hier der Geist eines freien großen und stolzen Bürgertums weht, und wie sich echte und starke Kräfte des Volkes bewußt um die Genien scharen, die am Ruhmeskranze Düsseldorfs mitgeflochten haben. Im ersten Heft des zweiten Jahrgangs der Düsseldorfer Heimatblätter vom Januar 1933 lesen wir:

„Der Heine-Abend vom 29. November (1932) galt der nächsten Aufgabe der „Düsseldorfer Jonges“, die Zimmer in Heine's Geburtshaus umzugestalten und als Erinnerungsstätte herzurichten. Archi-

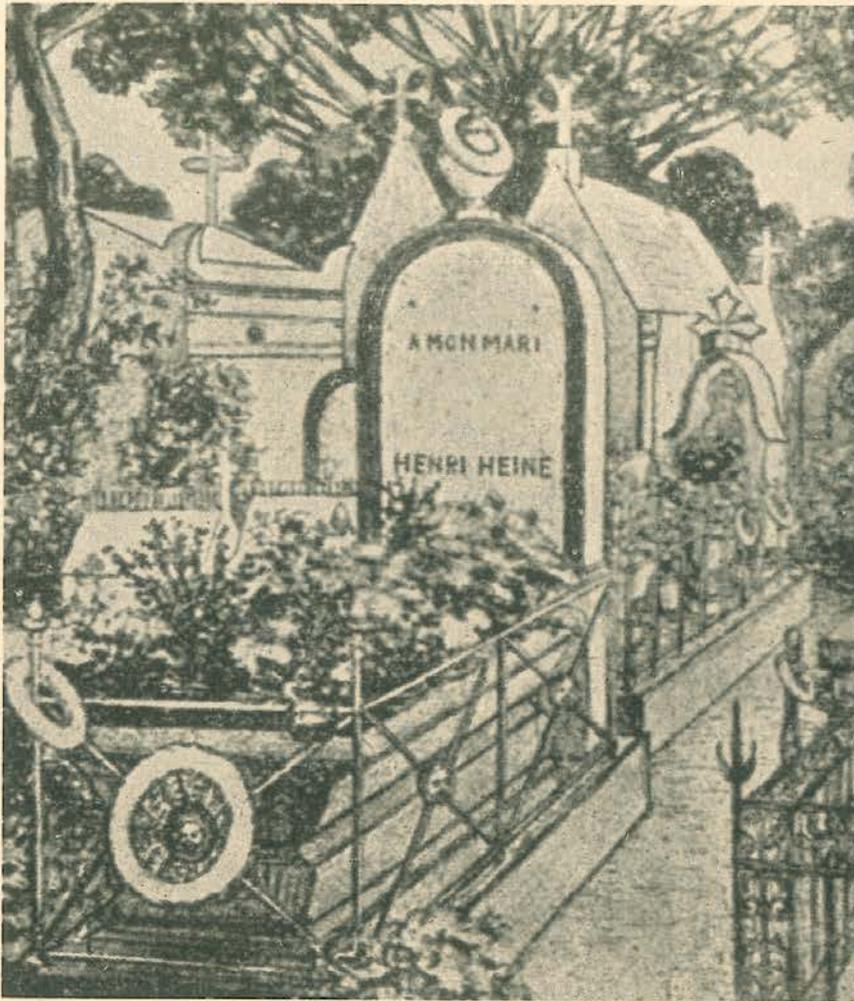
tekt Julius Alf berichtete über die Einzelheiten der Umgestaltung, durch die die Räume ihr früheres Aussehen wieder gewinnen sollen. Präsident Willi Weidenhaupt, der Eigentümer des Hauses, ergänzte diese Ausführungen durch Erläuterungen der Geschichte des Heine-Hauses. Der Verein hat die Räume gemietet und wird als Inhaber der Heine-Zimmer diese nach Fertigstellung und Herrichtung demnächst der Öffentlichkeit übergeben bzw. zugänglich machen. . .“

Wenn die Gründungsversammlung des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ auch nicht im Geburtshaus Heinrich Heines stattfand: sein Geist und sein Ruhm entzündete dennoch die Flamme der Heimatliebe, und die Liebe zu ihm steht morgenrotleuchtend über den ersten Taten der „Jonges“ — im Gedächtnis vieler Mitbegründer leben die Abende im Heine-Haus weiter, die bei Kerzenschein abgehalten wurden, und zahllose Anekdoten und überlieferte Geschichten erzählen von der Anhänglichkeit der Düsseldorfer an den weltberühmten Sohn der Stadt, an das Kind der Bolkerstraße.

Wenn die Bemühungen um Heine, die vom Düsseldorfer Schauspielhaus und von den Dichtern Herbert Eulenberg und Hanns Heinz Ewers ausgingen, nicht ungerühmt bleiben dürfen — sie fanden stets das lebhafteste Echo des Volkes — so waren diese Unternehmungen doch lediglich Husarenritte, die nicht die starre Front der Ablehnung, der Feigheit und des Unverständnisses aufreißen konnten. Erst die Aktivität der Bürgergesellschaften und Heimatvereine brach den Bann: zum 75. Todestag Heinrich Heines (im Februar 1931) versammelten sich die Mitglieder der „Alde Düsseldorfer“ zahlreich in den Festräumen der Schlösserbrauerei und Dr. Paul Kauhausen hielt die Festrede, und die Presse von damals stellt ausdrücklich fest, daß sich in den Worten Dr. Paul Kauhausens plastisch die Bedeutung

des großen Dichters Heinrich Heine und des Kämpfers für die Menschenfreiheit abzeichnete.

Mitten aus dem Volke heraus also wurde dem liebenden Dichter eine wahre Heimkehr bereitet — und das zu einer Zeit, die schon politisch und wirtschaftlich dem Chaos zutrieb, und in der es keineswegs ungefährlich war, sich zu Heine zu bekennen. Es ist auch unser gutes Recht — ja unsere Pflicht — darauf hinzuweisen, daß unsere Heimatblätter „Das Tor“, deren Schriftleitung von der ersten Seite an bis heute unser Paul Kauhausen innehat, unerschrocken für Heine eintraten, bis der Terror mit roher Gewalt auch hier die kühnen Kräfte lahmlegte. Im Oktober 1933 noch erschien im „Tor“ ein längerer Aufsatz von Studienrat P. Th. Gätther mit der Überschrift „Düsseldorfer Anregungen und Einflüsse auf die deutsche Literatur“. Da heißt es über Heine: „Eine ähnlich befreiende Wirkung wie auf Goethe ging von dem Kleinstadtmilieu Düsseldorfs kaum ein halbes Jahrhundert später auf Heinrich Heine über. Nicht die Spur einer Erinnerung an Muffiges, Engherziges, Geisttötendes findet sich bei diesem bissigen Spötter, der sonst kaum eine einzige Stadt, in der er einmal weilte, ohne Hiebe und Fußtritte erwähnen konnte. Unser Hofgarten und die Bolkerstraße besonders bekamen durch ihn internationalen Ruf, ja unsere ganze Liebe und herrliche Stadt. . . Poetisch verklärte Erinnerungen an seine Düsseldorfer Jugendzeit gestalteten sich u. a. zu den tief empfundenen Sonetten an seine Mutter, zu den berühmten Balladen „Der Schelm von Bergen“ und „Die Grenadiere“, und zu den schauerlich balladesken „Traumbildern“ in dem Buch der Lieder, die in ihm durch Erinnerungen an die Schauererzählungen aufstieg, die er als Knabe in Düsseldorf von dem Scharfrichtertöchterchen Josepha gehört hatte. In Düsseldorf auch erhielt Heine die Anregung zu dem entzückenden Volkslied:



Die ehemalige Fassung des Heine-Grabes auf dem Montmartre in Paris mit dem Denkmal, das Crescentia Eugénie Mirat (Mathilde) ihrem Gatten Heinrich Heine setzen ließ.

In seiner vornehmen Schlichtheit wirkte es würdiger als das heutige. Man hätte es nicht abräumen sollen

„Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht“. Überblickt man das, was Heine in Erinnerung an Düsseldorf gedichtet hat, dann darf man behaupten, daß es zu dem unbestritten Schönsten gehört.“ — Eine Zeitschrift, die so etwas noch im Spätherbst des berühmten Jahres 1933 zu bringen wagte — eine verschworene Gemeinschaft von Düsseldorfer Bürgern, die sich bis zur materiellen Zerstörung schützend vor das Heine-Haus stellte, und deren Präsident Willi Weidenhaupt der Eigentümer und liebende Kenner dieses Hauses war: solche Kräfte aus der Herzmitte unseres Volkes bräuchten 1945 nur das einmal Begonnene fortzusetzen und sind völlig unverdächtig des Opportunismus und der politischen Servilität; bei ihnen ist der Dichter schon lange zu Hause, und in ihrem

Kreise kann er frei und unbekümmert seine gewaltigen Albatrossschwingen entfalten und sein wildes Stürmlied singen. . .

Das Kind von der Bolkerstraße in Düsseldorf zog in die Welt, erlangte Weltgeltung und dauernden Ruhm als Dichter und Schriftsteller, und strahlt den Glanz seines Namens immer wieder auf seine Heimatstadt zurück. Wie berühmt sein Name schon zu Lebzeiten war, geht aus einer Tagebuchnotiz des großen Honoré de Balzac hervor, die vom 19. Juli 1837 stammt: „Gestern auf dem Boulevard begegnete ich erst Heine, dann Rothschild, das heißt dem ganzen Geist und dem ganzen Geld der Juden.“ Wie wenig „jüdisch“ im herabsetzenden Sinne aber Heine war, geht allein aus seinem Verhältnis zu Grabbe hervor, der sich keines-

wegs ritterlich verhalten hat: Heine erkannte als einer der ersten aus dem „Gothland“ das Genie Grabbes, trat in seinen Büchern fortwährend für ihn ein und beabsichtigte ein Jahr nach Grabbes Tode eine Biographie des Dichters zu schreiben und seine Werke herauszugeben. — Ergreifend und innig ist auch Heines Freundschaft mit Immermann, die zu den schönsten Kapiteln deutscher Geistesgeschichte und der Geschichte des literarischen Düsseldorf gehört, und die bis zur engsten Zusammenarbeit der beiden Dichter führte. Wie schön ist die Apotheose an Immermann, die Heine in die Harzreise aufnahm: „Wie ich so eine von den Höhen erklimmen, wo man den Magdeburger Turm erkennen kann, da blieb ich einmal lange stehen und dachte an Immermann. Und es war, als säh' ich Immermanns Genius hoch sich erhebend, weit höher als der Turm.“ Durch Heines Vermittlung erschien auch bei Hoffmann u. Campe 1828 Immermanns „Trauerspiel in Tirol“, mit dessen Lobpreis das 7. Kapitel von Heines „Reisebildern“ beginnt: „Es gibt ja einen Adler im deutschen Vaterland, dessen Sonnenlied so gewaltig klingt, daß es auch hier unten gehört wird und sogar die Nachtigallen aufhorchen trotz all ihrer melodischen Schmerzen. Das bist du, Karl Immermann, und deiner dacht ich gar oft in dem Lande, wovon du so schön gesungen. Wie könnt ich durch Tirol reisen, ohne an das Trauerspiel zu denken.“ Genau so klar und männlich in seiner Ehrfurcht stand Heinrich Heine zu Goethe, der ihn kaum beachtet hat, und den er ohne klebrigen Groll immer für den größten deutschen Dichter erklärte. — Und wie treffend hat Heine den Franzosen deutschen Geist und deutsches Wesen vermittelt, ob er über die deutsche Romantik, über Luther, Lessing, Kleist oder Hebbel schrieb: von den größten deutschen Dichtern und Geistern wurde aber auch Heine immer als ein deutscher Dichter verstanden — man lese etwa das nach, was

Hebbel über Heine sagte und nehme nur einen einzigen Satz heraus: „Dem Auge kann man zu Hilfe kommen, der Zunge nicht. Wer es nicht fühlt, daß Lieder, wie das Fischermädchen, die Wallfahrt zu Kevelaer, die Meerlilie und andere ganze Bände Lehrgedichte und ähnliches in die Lüfte schnellen, dem wird es keiner begreiflich machen.“ (Hebbel). Und dann lese man Nietzsches herrliches Wort: „Den größten Begriff vom Lyriker hat mir Heinrich Heine gegeben. Ich suche umsonst in allen Reichen der Jahrtausende nach einer gleich süßen und leidenschaftlichen Musik. Er besaß jene göttliche Bosheit, ohne die ich mir das Vollkommene nicht zu denken vermag — ich schätze den Werth von Menschen, von Rassen darnach ab, wie nothwendig sie den Gott nicht abgetrennt vom Satyr zu verstehen wissen.“ . . . Musik, das ist ja das Zauberwort für Heines Lyrik, denn er war wirklich der „Gott der Musika“ seines Gedichtes „Der Apollgott“:

*Ich bin der Gott der Musika,
Verehrt in allen Landen;
Mein Tempel hat in Gräcia
Auf Mont-Parnas gestanden.
Auf Mont-Parnas in Gräcia,
Da hab' ich oft gesessen
Am holden Quell Kastalia,
Im Schatten der Cypressen.
Vokalisierend saßen da
Um mich herum die Töchter,
Das sang und klang, lala, la-la!
Geplauder und Gelächter.
Mitunter rief, tra-ra, tra-ra!
Ein Waldhorn aus dem Holze;
Dort jagte Artemisia,
Mein Schwesterlein, die Stolze.
Ich weiß es nicht, wie mir geschah;
Ich brauchte nur zu nippen
Vom Wasser der Kastalia,
Da tönten meine Lippen.
Ich sang — und wie von selbst beinah
Die Leier klang, berauschend;
Mir war, als ob ich Daphne sah,
Aus Lorbeerbüschen lauschend.
Ich sang — und wie Ambrosia
Wohlrüche sich ergossen,
Es war von einer Gloria
Die ganze Welt umflossen.
Wohl tausend Jahr aus Gräcia*

*Bin ich verbannt, vertrieben —
Doch ist mein Herz in Gräcia,
In Gräcia geblieben.*

Nein, wir täuschen uns nicht, wenn wir aus solchen klangschönen Strophen den Geist rheinischer Lebensheiterkeit zu spüren vermeinen — der erste Teil dieses Gedichtes vom Apollgott schildert die Rheinfahrt des Gottes der Musika, der auf einem von Lorbeer und Blumen bekränzten Schiff im Abendrot auf den Rheinfluten vorüberzieht und mit seinem Gesang die Mädchen betört bis zur Traurigkeit — wie es ähnlich die Lorelei im Abendsonnenschein mit ihrem Lied vollbringt —

*„das hat eine wundersame,
gewaltige Melodei.“*

Heute, da wir den hundertsten Todestag des Dichters begehen, ist es uns so, als feierten wir seine Auferstehung und endliche Heim-

kehr. Indem wir uns seiner erinnern und seiner Weltgeltung gedachten, dämmert uns die Erkenntnis, daß wir noch oft sein Leben und seine dichterischen Taten umkreisen müssen, um ihn ganz nach Hause und in unser Herz zu holen. Der Tradition unserer Gemeinschaft folgend und uns auf unsere idealen Ziele besinnend, werden wir das in der Zukunft vollbringen, denn wir finden so auch noch tiefer zur Heimat, zu den geistigen Grundlagen unseres schönen Düsseldorf und zu den Wundern der deutschen Kunst. Dem großen Sohn unserer Stadt, dem Dichter Heinrich Heine, dem Kind der Bolkerstraße bringen wir die immergrünenden Reben unserer liebenden Verehrung und bestätigen dankbar sein stolzes Selbstbekenntnis:

*„Ich bin ein deutscher Dichter,
Bekannt im deutschen Land;
Nennt man die besten Namen,
So wird auch der mein'ge genannt ...“*

*

Aus Heines Testament

Ich verlange, daß mein Leichenbegängnis so einfach wie möglich sei, und daß die Kosten meiner Beerdigung nicht den gewöhnlichen Betrag derjenigen des geringsten Bürgers übersteigen. Obschon ich durch den Taufakt der lutherischen Konfession angehöre, wünsche ich nicht, daß die Geistlichkeit dieser Kirche zu meinem Begräbnisse eingeladen werde; ebenso verzichte ich auf die Amtshandlung jeder andern Priesterschaft, um mein Leichenbegängnis zu feiern. Dieser Wunsch entspringt aus keiner freigeistigen Anwendung. Seit vier Jahren habe ich allem philosophischen Stolze entsagt und bin zu religiösen Ideen und Gefühlen zurückgekehrt; ich sterbe im Glauben an einen einzigen Gott, den ewigen Schöpfer der Welt, dessen Erbarmen ich anflehe für meine unsterbliche Seele. Ich bedaure, in meinen Schriften zuweilen von heiligen Dingen ohne die ihnen schuldige Ehrfurcht gesprochen zu haben, aber ich wurde mehr durch den Geist meines Zeitalters als durch meine eigenen Neigungen fortgerissen. Wenn ich unwissentlich die guten Sitten und die Moral beleidigt habe, welche das wahre Wesen aller monotheistischen Glaubenslehren ist, so bitte ich Gott und die Menschen um Verzeihung. Ich verbiete, daß irgendeine Rede, deutsch oder französisch, an meinem Grabe gehalten werde. Gleichzeitig spreche ich den Wunsch aus, daß meine Landsleute, wie glücklich sich auch die Geschicke unsrer Heimat gestalten mögen, es vermeiden, meine Asche nach Deutschland hinüberzuführen; ich habe es nie geliebt, meine Person zu politischen Possenspielen herzugeben. Es war die große Aufgabe meines Lebens, an dem herzlichen Einverständnis zwischen Deutschland und Frankreich zu arbeiten und die Ränke der Feinde der Demokratie zu vereiteln, welche die internationalen Vorurteile und Animositäten zu ihrem Nutzen ausbeuten. Ich glaube mich sowohl um meine Landsleute wie um die Franzosen wohlverdient gemacht zu haben, und die Ansprüche, welche ich auf ihren Dank besitze, sind ohne Zweifel das wertvollste Vermächtnis, das ich meiner Universalerbin zuwenden kann.

(Ein Abschnitt aus Heines letztem Testament vom 13. November 1851. Die beiden früheren Testamente Heines stammen aus den Jahren 1846 und 1848.)

*

Karl Röttger †:

Heinrich Heine



Heinrich Heine

nach dem Gemälde von Walter Jungbluth

(Die Abhandlung schrieb der Dichter Karl Röttger 1923 und wurde der Schriftleitung liebenswürdigerweise von seiner Gattin Frau Hella Röttger zur Verfügung gestellt.)

Wir wollen von Heine reden, dem Sohne Düsseldorfs, dem leidenden Sohne eines damals noch chaotischen Deutschlands, nicht im Sinne zünftiger Wissenschaft, sondern als Beispiel dafür, wie eines Menschen, eines Dichters Angesicht durch Jahrzehnte falsch gesehen und falsch gezeichnet wurde.

Es ist von antisemitisch eingestellter Seite (Adolf Bartels ist ihr Wortführer) Heine jede dichterische — und auch menschliche — Qualität abgesprochen worden, ein Standpunkt, so grotesk, daß er völlig undiskutierbar ist.

Auf das merkwürdige Gestellsein Heines zwischen dem Geist der Romantik und seinem Gegenspiel hatte schon Otto zur Linde am Beginn des Jahrhunderts in seiner Dis-

sertation „Heinrich Heine und die deutsche Romantik“ aufmerksam gemacht. Wir wollen hier nicht fragen, was alles Gegenspiel des romantischen Geistes sein könnte — es könnte das Spießertum und Sattgefressenheit sein — fragen wir, was es bei Heine war: sein großer Trieb zum Ironisch-Witzigen wie seine Begabung zu klarer Betrachtung und nüchterner Abwägung von Zeiterscheinungen und Gegebenheiten, die zum Teil ihre Wurzeln tief in der Vergangenheit haben oder hatten und daher oft ein menschliches Gefühl, oft auch nur ein Sentiment für sich sprechen lassen wollten. Hier ist der Punkt, an dem wir Heines geistige Doppeltheit als ein Notwendiges, als ein Schicksal, als eine Bedingung begreifen. Die Doppeltheit hätte ihn nicht unglücklich zu machen brauchen; es hat mehr Künstler gegeben — und es gibt ihrer auch heute — die mit diesem Zwiespalt: romantischer und Lebens-Sinn, in sich zu kämpfen haben. Man kann mit ihm fertig werden. Aber in Heine lag parallel zu diesem inneren Widerspruch ein Widerspruch äußeren Schicksals. Ich meine Zweierlei: einmal sein Heimatloswerden. Sein Vaterland, das er doch im Grunde sehr liebte — wie alle seine Bücher, aber besonders die „Elementargeister“ und die „Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland“ beweisen —, sein Vaterland war zu engstirnig und kleingeistig, als daß es einen so immens fähigen Kopf hätte nützen und an einen passenden Platz hätte stellen wollen. Man sage nicht, Heine habe sich ausgeschlossen; das unfreie Vaterland schloß ihn aus.

Das zweite Schicksal seines Lebens aber war das Ringen um eine ihm gemäße Lebensgefährtin, wie bei Nietzsche, dessen freie Geistigkeit bei ihm wie vorausgeahnt erscheint. Er hat nicht glücklich geliebt, d. h. er fand nicht genug Seele und Herz, und die

Sehnsucht danach verdeckte er unter gelegentlichem Preis des weiblichen — Geschlechts. Noch immer sind die großen unglücklich Liebenden der Geistesgeschichte, die Brentano, Heine, Strindberg, nach einem Weibe neuer, und das heißt „erhöhter“ Art sehnsüchtig gewesen. Wer Heine jemals ins Herz geschaut hat, der weiß, daß da verborgen eine Sehnsucht weint. Erst in der „Matratzengruft“ zu Paris bricht ein ganz gutes Gefühl aus in Worten für ein Wesen rätselhafter Art, von dem wir so gut wie nichts wissen. Ganz nüchtern gesagt: Heine hätte Jahrzehnte früher schon eine gute, schöne und geistige Lebensgefährtin finden müssen.

So ist er im Blickfeld des Publikums der teils rührend schöne, teils „freche“ Dichter, auf jeden Fall vorwiegend der Lyriker, der Versdichter, ist er der Dichter des „Buches der Lieder“, des „Romanzero“, des „Deutschland, ein Wintermärchen“ und schließlich der „Harzreise“. (Die „Harzreise“ ist zwar Prosa, aber stark von Gedichten durchsetzt und unter den Prosaschriften eines seiner poetischen Werke.) Und das ist eben, was wir nun allmählich im Bilde dieses seltsamen, dieses bedeutsamen und in seiner Art einzigen Mannes berichtigen müssen: er ist nicht der große Lyriker, für den ihn Publikum und Literaturhistorie meist genommen haben. Der Wert seiner Lyrik ist bedingt und nur in einer begrenzten Zahl von Stücken groß. Gleichwohl aber muß von der Lyrik aus das Herz des Mannes wie die Struktur seines Geistes erfaßt werden. Wenn ich kurz andeuten soll, wo Heines Lyrik rein und stärkster Kraft voll ist, so müssen neben den ins Publikum gedruckenen Stücken auch Verse genannt werden, die kaum gelesen werden. Dazu gehören die Nordseebilder, in denen Heine das versucht, was wir den freien Vers nennen, und darin sind diese Meerbilder überraschend gelungen. Wesentliches — für den Menschen wie den Künstler Heine — steht in dem letzten Gedicht, das

er „Für die Mouche“ betitelt und in dem ein großes Traumgesicht aufsteht. Ich möchte so formulieren: Heine war kein reiner Lyriker, obwohl es ihm nicht an Gefühl, Phantasie, an Bildkraft gebrach, aber — wenn er Verse schrieb, hatte er zwei Triebe zu befriedigen und zu beschwichtigen: den zum Gedicht und den zum Publizisten.

Das Gedicht entsteht in absoluter Einsamkeit. Es ist da; aber es sehnt sich nach dem warmen Blut des aufnehmenden Menschenherzens erst dann, wenn es eine Weile da ist. Die Verskunst Heines will schon publik sein, wenn sie entsteht. So ist die Mehrzahl seiner Gedichte glänzendste Publizistik, als solche äußerst kunstvoll, ja Kunst, aber keine reine Lyrik. Aus den Versen wächst nun gleichwohl der eigentliche Heine hervor, den seine Zeitgenossen besser gesehen haben als die nachfolgende Literaturhistorik und das Publikum bis zur Gegenwart. Denn: der Heine, in dem die beiden Richtungen seines Wesens ineinander aufgehen: das Dichterische, die überzeugende Phantasie und das Intellektuelle, der blendende Witz, die treffsichere Persiflage — steckt in den Prosawerken. „Reisebilder“, „Das Buch Le Grand“, die „Reise von München nach Genua“, „Die Bäder von Lucca“, die „Englischen Fragmente“ und, ja vor allem, die mit ungeheurem Geist geschriebene „Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland“, die bislang kein gleichartiger Geist fortzuführen vermochte. Hier, in seinen Prosawerken, ist die Identität Heines, die Übereinstimmung von Sprache, Geist, Inhalt, und darum ist hier der eigentliche Heine.

In „Rabbi von Bacherach“ entstand dem Dichter eine Erzählung, die zu unseren besten gehören könnte, wäre nicht der Schluß ohne sein Verschulden verloren gegangen. Hier ging die andere Unstimmigkeit in Heine, der Kampf zwischen Romantik und Zeitbewußtsein, in eines, in einem Werk, darin alte Seelenschicht sich selber klarmacht.



Heinrich Heine
nach der im Besitz des Herrn
Karl Simons (Familie van
Geldern) befindlichen Stein-
zeichnung

Poesie darf nicht grundsätzlich als „Romantik“ abgetan werden, und wo unsere Romantiker ganz rein und echt waren, da sind sie auch heute noch berechtigt; Heine nicht nur im „Rabbi von Bacherach“, sondern auch in Teilen des „Schnabelewopski“, in den „Florentinischen Nächten“. In der „Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland“ und in dem dazu parallel stehenden Werke „Elementargeister“, in diesen beiden Werken eines überlegenen Geistes, der wirklich nicht nur „frei“ — ganz gewiß war er frei —, sondern auch mit tiefster Liebe zur deutschen Seele begabt war, in diesen beiden Werken ist schon, vor nunmehr fast über hundert Jahren, ein Niveau des Denkens wie auch des Fühlens gewonnen gewesen, das auch im heutigen Deutschland eine nicht allzu breite Schicht hat. Liest man

in diesen Werken, erkennt man, daß alles von großer Liebe wie von gesundem wissenschaftlichem Instinkt getragen war, erkennt man, daß die Liebe dieses angeblich Nicht-Deutschen — wie ihn seine Feinde nannten — zu den Brüdern Grimm notwendig wurde.

Ich wüßte nicht, in welchem Betracht man als Deutscher Heines Gegner sein müßte. Er gehört nicht zu den ganz „gesunden“ Naturen in dem Sinne, daß sie ungebrochene Kraft und günstiges Schicksal hatten, wie etwa Goethe, er gehört zu den leidenden Dichtern, wie Hölderlin und Brentano, obwohl jeder von diesen dreien ein anderes Gesicht hat und einen anderen Tonklang; er ist eine „gespaltene Seele“, wie so manche Dichter, die an der Jahrhundertwende stehen, er ist ein reicher Geist, ein großer Dichter.

Ein begnadeter Arzt unseres Jahrhunderts



Am 6. März 1956 begeht Professor Dr. med. Ernst Derra, der bedeutende und weltberühmte Herzoperateur, der Direktor der Chirurgischen Klinik der Düsseldorfer Medizinischen Akademie, unser verehrter Freund, seinen 55. Geburtstag. Wir gratulieren aus Herzensgrund und wünschen ihm noch viele gesegnete Jahre schaffensfroher Arbeit zum Wohl der leidenden Menschheit.

In den nächsten Tagen erscheint im Graphischen Großbetrieb und Verlag Gebr. Hermes-Düsseldorf das Buch:

Paul Kauhausen: Deutsche Dichtergräber in allen Landen

(380 Seiten mit 170 ganzseitigen Illustrationen), dazu ein Geleitwort von Jakob Kneip

Die Neigung zur metaphysischen Betrachtung des Daseins verrät eine Verwandtschaft unseres Lebens- und Weltgefühls mit dem des Barockzeitalters. Das große Gesetz der historischen Verwandlung oder Umgestaltung bestätigt sich: es kreist gleichsam das Rad einer „ewigen Wiederkehr“, doch legt es dabei auch eine Strecke zurück — um das schöne und eindrucksvolle Bild der geschichtlichen Entwicklung anzuwenden, das Arnold J. Toynbee in seiner „Studie zur Weltgeschichte“ gefunden hat. Eine beherrschte männliche Melancholie und ein besonderer Sinn für das Irrationale und Mystische charakterisieren die Epoche des Dreißigjährigen Krieges, deren Kunst eine düstere Schönheit bevorzugte und neben der grandiosen Klage über die Vergänglichkeit alles Irdischen immer wieder der Transzendenz Ausdruck verlieh: „O Ewigkeit, du Donnerwort!“ (Johann Rist 1607—1667). Die wesentlichen Hervorbringungen der Gegenwartskunst sind durch ähnliche Neigungen und Vorlieben gekennzeichnet, und die Wiederkehr der Barockdichter kann deshalb den gelassenen Beobachter des Weltgeschehens nicht in Erstaunen setzen. Denn auch äußerlich weist unsere deutsche Gegenwart eine starke Parallelität mit der Zeit des Dreißigjährigen Krieges auf. Daß damals aber Dichter wie Friedrich von Spee, Paul Gerhardt, Paul Fleming, Andreas Gryphius und Angelus Silesius ihre Werke schufen, sollte uns die tröstliche Gewißheit geben, daß die „gottgedachte Spur“ sich immer und überall erhält. „Das abenteuerliche Herz“, dieses brunnentiefe Buch von Ernst Jünger, enthält den Abschnitt „Die einsamen Wächter“. Der Verfasser spricht darin von den zurückgezogen lebenden Einsamen, die in unzähligen Nachtwachen an der Arbeit sind, um Schätze zu sammeln, die spät erst verzehrt werden: unvergängliche Gedanken und Gefühle. Unwillkürlich taucht das Erinnern an diese Aufzeichnung Ernst Jüngers auf, wenn man bedenkt, daß das vorliegende Werk Paul Kauhausens „Deutsche Dichtergräber in allen Landen“ unter den ersten Erdstößen der Welterschütterung des zweiten Weltkrieges begonnen wurde. Da saß solch ein einsamer Wächter an der Arbeit und sammelte, getrieben von einer bewußten Kraft, Bilder von deutschen Dichtergräbern in allen Landen. Je wilder draußen die Stürme der Vernichtung brausten und je hoffnungsloser sich die lauttönenden Phrasen von der Gefährdung unserer Kultur als bloße Vorwände des Egoismus und des hemmungslosen Materialismus entlarvten, desto besessener und hingabebereiter blieb Paul Kauhausen bei seinem Vorhaben, diese erhabene Dokumentation reifer und größer werden zu lassen.

Ohne eine echte eigene Neigung zur metaphysischen Betrachtung des Daseins hätte die Grundkonzeption des vorliegenden Buches kaum Gestalt annehmen können. Zweifellos war für den emsig und einsam wirkenden Archivar das Grab — nach einem Wort des Novalis — „recht eigentlich ein religiöser Begriff“. Wenn er auf seinen Spaziergängen die Friedhöfe der Heimatstadt besuchte und beim Anblick der auch dort sichtbaren Zerstörungsspuren über den wachsenden Verfall der Gottesäcker erschrak, mußte ihm besonders der Gedanke an die Gräber unserer Dichter die Seele verstören: wieviel Schändung, Barbarei

und Geistlosigkeit offenbarten sich doch beim Niederrauschen der Luftminen und beim Auflodern der Phosphorflammen. „Was bleibt, aber stiften die Dichter“ lautet der Schluß des Hölderlin-Gesanges „Andenken“, und Paul Kauhausen trug dieses Wissen gläubigfromm in seinem Herzen. Aber auch das allgemein-menschliche Gefühl der Brüderlichkeit zu allen auf dem Friedhof Schlafenden, bewegte ihn — der Gedanke: „Warte nur, balde ruhest du auch“. Von den Hünengräbern unserer Vorfahren bis zu den deutschen Soldatenfriedhöfen der beiden Weltkriege, vom stillen Gottesacker der Dorfgemeinde bis zu den parkhaft erweiterten modernen Großstadtfriedhöfen hat unser Volk seit eh und je sein liebendes Verbundensein mit den Dahingegangenen bekundet und bekennt sich heute nur noch inniger zur überdauernden und bewahrenden Gesinnung und Haltung seiner Ahnen. Und wenn auch hier und dort die Einebnung, Neuordnung und Umgestaltung nicht zu umgehen ist: die Ruhestätten der Großen unseres Volkes müssen erhalten und gepflegt werden.

Paul Kauhausens Buch „Deutsche Dichtergräber in allen Landen“ ist darum gleichzeitig eine Mahnung zur Ehrfurcht. Es wird gewissen pietätlosen Bestrebungen Einhalt gebieten und alle auffordern, zu retten, was noch zu retten ist.

Ganz abgesehen davon, daß diese Sammlung von Dichtergräbern eine kleine Literaturgeschichte darstellt, spiegelt sich darin auch mannigfaltig das deutsche Schicksal: denn in allen Landen haben deutsche Dichter ihre letzte Ruhestätte gefunden, und der unruhige Lebensweg der Einzelnen ist eng mit der Unruhe und den Irrtümern der Vergangenheit verflochten.

Dadurch schließlich, daß jeder der in diesem Band abgebildeten Dichtergrabstätten ein Gedicht zur Seite steht — (fast immer kreisen diese Gedichte um die letzten Dinge des Menschen) — ist absichtslos eine bedeutende Anthologie entstanden: eine Anthologie deutscher Lyrik unter metaphysischem Aspekt.

Der Reichtum des Buches ist gleichbedeutend mit seiner Reichweite: deutsche Dichtergräber in allen Landen künden vom erdumspannenden Adlerflug des deutschen Geistes, auch wenn die fremde Sonne den kühnen Söhnen unseres Volkes das Gefieder verbrannte. In Paul Kauhausens Dichtergräberbuch sind sie alle versammelt: mögen sie gleicherweise und unvergänglich im geistigen Bewußtsein unseres Volkes versammelt und zu Hause sein.

Kurt Loup

Frühlingsnacht

*Geheimes Leben ist erwacht
In dieser mild durchglänzten Nacht.
Was sich im Tageslärm verlor
In tiefster Seele, steigt empor,
Die Sehnsucht streicht mein Angesicht,
Erbebt mit mir im fahlen Licht;
Die Sehnsucht macht mein Auge weit
Und hebt mich über Raum und Zeit.
Mein wundersam erregter Sinn
Führt mich entlegne Pfade hin,
Als müßt' ich im geheimen Wehn
Nach einer Seele suchen gehn.*

Karl Röttger

Akademieprofessor Dr. J. Heinrich Schmidt:

In memoriam Friedrich Wilhelm Herberholz

Am 1. Februar des Jahres vollendete Professor Wilhelm Herberholz, der von 1922 ab 25 Jahre an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf eine überaus fruchtbare Lehrtätigkeit ausübte, sein 75. Lebensjahr. Wie Max Dörner an der Münchener Akademie hat Wilhelm Herberholz an der Düsseldorfer Akademie das Institut für Maltechnik



Professor Wilhelm Herberholz †

eingrichtet und auf vorbildliche Weise betreut. Wie in der Medizin die Professoren für Pathologie und für Hygiene weniger in Erscheinung treten, so ist es auch mit dem Professor für Maltechnik an den Kunsthochschulen der Fall. Daraus kann man aber keineswegs schließen, daß die Betreuung des Instituts für Maltechnik weniger wichtig ist; im Gegenteil, die Maltechnik gehört zu den Grundlagen der künstlerischen Ausbildung.

Die umfassenden Kenntnisse, die Wilhelm Herberholz sich während seiner Ausbildung an der Kunstgewerbeschule und an der Staatlichen Werkakademie in Kassel sowie durch eigenes Studium, nicht nur in seiner Kunst, sondern auch auf kunsthistorischem und naturwissenschaftlichem Gebiet erworben hat, befähigten ihn auf ganz hervorragende Weise dazu, dieses Gebiet im Lehrplan der Akademie mit besonderem Erfolg zu vertreten. Er hat in dem Zusammenhang die Beziehungen zu den schaffenden Künstlern nie verloren und an vielen Stellen persönlich, mit seinem Institut und durch seinen Rat mitgewirkt, wo es galt, Wandgemälde oder andere Werke der Monumentalmalerei (Fresko, Mosaik, Sgraffito) zu schaffen. Im ehemaligen Prinz-Georg-Gymnasium, wo ein Schüler von Heinrich Nauen, im Olympischen Dorf 1936 in Berlin, wo Schüler aus verschiedenen Klassen der Akademie Wandgemälde schufen, hat er einen entscheidenden Anteil an der Ausführung gehabt. Im Olympischen Dorf erhielt die Düsseldorfer Akademie den ersten Preis. Mit dem Institut für Maltechnik ist auch eins für die Restaurierung verbunden, das sich besonders nach dem Kriege vieler Kunstdenkmäler angenommen hat, die sonst dem Verfall ausgeliefert worden wären, so eines Wandgemäldes in der Lambertuskirche, eines Altargemäldes in der Gnadenkapelle in Niederdonk bei Büderich und am Nothelferaltar des Xantener Domes sowie eines Tryptichons Wilhelm Schadows im Justizgebäude.

Wie viele Studierende der Akademie sich während ihres Studiums in seinem Institut eine gründliche Ausbildung erwarben, hat er auch zu den freien Künstlern ständig enge Fühlung gehabt, um ihnen mit Rat und Tat

zur Seite zu stehen und es auf einzigartige Weise verstanden, seine Lehrtätigkeit über die Maltechnik den modernen Bedürfnissen anzupassen. So hat er auch die größten Verdienste um den Wiederaufbau des Instituts für Maltechnik nach dem Kriege gehabt, und er hat das Seine getan, daß die Akademie bald nach dem Kriege ihren Lehrbetrieb wieder aufnehmen konnte. Wie für den Kapitän die Ausbildung auf einem Segelschiff auch heute noch die notwendige Grundlage für die seemännische Tüchtigkeit angesehen wird, so hat auch diese, im Bereich des Handwerklichen und Lehrbaren begründete Ausbildung des werdenden Künstlers die größte Bedeutung für eine fruchtbare Entfaltung. Wie kaum einer seiner Kollegen ist sich dieser, in seinen Mußestunden mit ganzem Herzen dem Segelsport ergebene Künstler dessen in einem Augenblick bewußt geworden, als diese Grundlagen auf empfindliche Weise vernachlässigt zu werden drohten.

In Bezug auf die Ausübung der Kunst hat Gottfried Keller im Grünen Heinrich einmal folgendes zu bedenken gegeben: „... es

sollte allerdings ab und zu einer von der Ausübung freiwillig zurücktreten, um der Kennerschaft frisches Blut zuzuführen.“ Dann folgt eine scharfe Auseinandersetzung mit den Literaten, deren Unzulänglichkeit in der Beurteilung wirklich schöpferischer Grundlagen er als Maler und Dichter erlebt hat. Um solidem Können und echter Kennerschaft den Boden zu bereiten, hat Wilhelm Herberholz seine eigene künstlerische Entfaltung zurückgestellt und hat, wo immer die Bereitschaft vorhanden war, über allen künstlerischen Richtungen stehend, dem Ringen um echte schöpferische Grundlagen in diesem Sinne Gottfried Kellers neues Blut zugeführt.

Als diese Würdigung zum 75. Geburtstag Wilhelm Herberholz' niedergeschrieben wurde, ahnten wir nicht, daß sie die Exposition für seinen Nekrolog werden sollte. Am 9. Februar wurde Friedrich Wilhelm Herberholz in Oberstdorf, wo er zur Erholung weilte, durch einen Herzschlag in die Ewigkeit abberufen. Er wurde nach seinem Wunsch in Lindau in aller Stille eingeschert.

*

*Gedenkst du noch, wenn in der Frühlingsnacht
Aus unserm Kammerfenster wir hernieder
Zum Garten schauen, wo geheimnisvoll
Im Dunkel dufteten Jasmin und Flieder?
Der Sternenhimmel über uns so weit,
Und du so jung; unmerklich geht die Zeit,*

*Wie still die Luft! Des Regenpfeifers Schrei
Scholl klar herüber von dem Meeresstrande;
Und über unsrer Bäume Wipfel sahn
Wir schweigend in die dämmrigen Lande.
Nun wird es wieder Frühling um uns her,
Nur eine Heimat haben wir nicht mehr.*

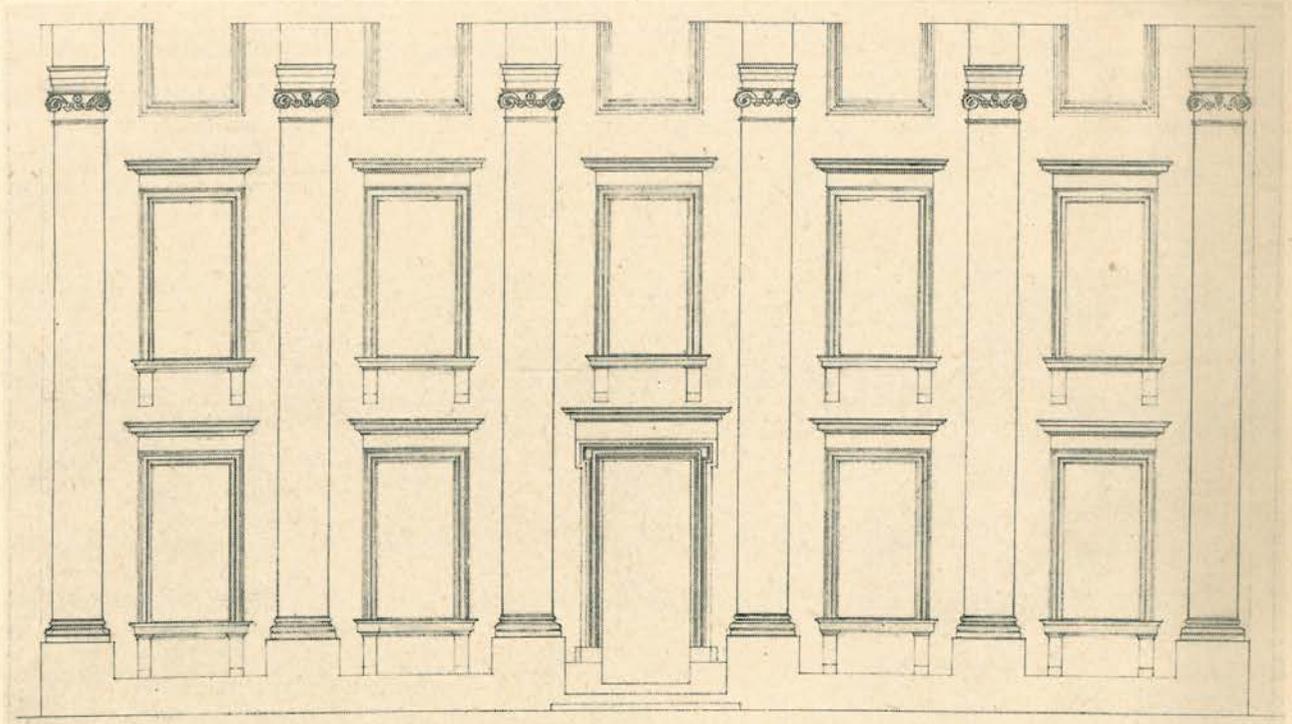
*Nun horch' ich oft, schlaflos in tiefer Nacht,
Ob nicht der Wind zur Rückfahrt möge wehen.
Wer in der Heimat erst sein Haus gebaut,
Der sollte nicht mehr in die Fremde gehen!
Nach drüben ist sein Auge stets gewandt:
Doch eines blieb, — wir gehen Hand in Hand.*

Theodor Storm (1817—1888)

*

Hanns O. Hübbers:

Es geht um die klassizistischen Fassaden in der Ratinger Straße . . .



Vor vier Jahren interessierten sich junge Architekten für die unbedingte Erhaltung der beiden klassizistischen Fassaden in der Ratinger Straße Nr. 15 und Nr. 17. Sie kamen von der nahen Akademie. Einer von ihnen, der Architekt Hanns O. Hübbers begeisterte sich sehr und nahm die Fassaden auf. Dazu schrieb er auch. Wir bringen beides heute, um zu beweisen, daß auch die junge Generation noch Achtung vor der Arbeit ihrer Altvordern hat. Der heftig entbrannte Streit um die Erhaltung der fraglichen Fassaden scheint seinem Ende zuzugehen. Möge die Vernunft siegen und kein falsch verstandener Monumentalbau dahin kommen, wohin er nicht gehört. Die Ratinger Straße ist und bleibt eine der ältesten Straßen Düsseldorfs, und man soll ihr nicht ein neues Kleid geben, darin sie sich lächerlich vorkommen wird.

Schriftleitung

Viel ist schon über die klassizistischen Fassaden an der Ratinger Straße geschrieben worden, aber bis heute hat sich dort noch nichts geregelt. Es wäre an der Zeit, daß man sich ernstlich für die Erhaltung der Fassaden der alten Residenz sowie des Spinrath'schen Hauses einsetzt. — Wartet etwa im Hinter-

grund die Justitia darauf, bis die Fassaden von selbst einfallen? — Soweit darf es nicht kommen, denn dann rückt das zu vergrößernde Justizgebäude bis zur Ratinger Straße vor, und somit verliert diese uralte Straße Düsseldorfs mit einem Schlag für immer ihr urtümliches Gesicht. Es fällt dann das Haus Nr. 17, die herrliche Fassade des Spinrath'schen Hauses Nr. 15 mit dem fürstlichen Portal, den hochgezogenen Fenstern, welches der berühmte Klassizist Adolf von Vagedes erbaute und damals den Cölestinerinnen als Kloster diente. Ferner würden die Reste des ehemaligen Hauses Ratinger Straße Nr. 11/13, der vornehm langgestreckte Bau samt dem großartig gezogenen Torbogen abgerissen. Nein, soweit darf es nicht kommen, denn Düsseldorf hat keinen Überfluß an dergleichen erinnerungswürdigen Bauten aus lange vergangener Zeit. Die klassizistischen Fassaden gehören ins Altstadtbild und dürfen unter keinen Umständen preisgegeben werden.

Es wäre keine Schwierigkeit, diese Fassaden bei einer evtl. Erweiterung des Gerichtsgebäudes in das Bauprogramm mit aufzunehmen bzw. einzubeziehen. Es werden so viele ausgebrannte Bauten unter Berücksichtigung auf die alte Fassade wieder aufgebaut, so daß es diesen Fassaden bestimmt nicht versagt bleiben darf.

Der abgebildete Aufriß zeigt a) die noch vorhandene Straßenfront des Hauses Spinrath, b) die Straßenfront nach dem Wiederaufbau. Als Zweck des wieder aufzubauenden Gebäudes(en) könnte hier die Amtsgerichtskanzlei untergebracht werden. Daß vielleicht sogar die Häuser 11/13 und 17 mit einbezogen werden können, ist durchaus möglich. Somit wären diese Fassaden für die Stadt gerettet, und ein repräsentatives Bauglied Düsseldorfs. Für das Amtsgericht eine gute Lösung, denn sie stünde über dem Hof mit dem Altbau in Verbindung, ferner wäre hier genug Parkmöglichkeit, die man durch den großartig gezogenen Torbogen von der Ratinger Straße aus erreichte.

Wir Düsseldorfer halten es aber für unmöglich, daß der „Prachtbau“ des Amtsgerichtes in der Mühlenstraße einen noch „prachtvolleren Anbau“ erhält, und somit unser Stadtbild beeinträchtigt wird. Wenn man im Moment mit einem Wiederaufbau der Häuserfassaden nicht beginnen kann, so sollte man doch Sicherungsarbeiten vornehmen lassen, und zwar Klempnerarbeiten für die Mauerwerksabdeckung.

Es ist also an der Zeit, daß hier etwas geschehen muß, denn mit jedem Jahr wird der Verfall der Fassaden beschleunigt, und eines Tages wird man vor die vollendete Tatsache gestellt, daß ein Abbruch unerlässlich war.



★

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e. V. Geschäftsstelle: Düsseldorf, Golzheimer Str. 124 (Franz Müller) Tel. 431 05
 Verantwortlich für die Schriftleitung: Stadtarchivdirektor Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf, Ehrenhof 3 (Stadtarchiv). —
 „Das Tor“ erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls
 eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung
 gestattet. — Gesamtherstellung: Hub. Hoch, Düsseldorf. — Anzeigenverwaltung: Hub. Hoch, Anzeigenleitung: Josef Mehren,
 Fernruf 49 21 32 — Postscheckkonto Köln 900 47, Bankkonto Nr. 170 83 C. G. Trinkaus. — Klischees: Hans Kirschbaum.



BRAUEREI
„Im Goldenen Ring“
 Wwe. Richard Kampes
DÜSSELDORF · BURGPLATZ 21-22
 direkt am alten Schloßturm

Straßenbahnlinien
 3, 18, 23
 Ruf 1 73 74
 Vereinsheim der
 Düsseldorfer Jonges
 2 BUNDESKEGELBAHNEN

*Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“
 im Monat März 1956*

Vereinsheim „Im Goldenen Ring“ Düsseldorf, Burgplatz, abends 7¹/₂ Uhr

- Dienstag, 6. März: *Monatsversammlung*
- Dienstag, 13. März: *Wir begehen schlicht im Vereinsheim unser 24. Stiftungsfest*
- Dienstag, 20. März: *Frühlingsanfang: Willi Schäffer will uns mit seinen neuesten Dichtungen bekannt machen . . .*
- Dienstag, 27. März: Amtmann Mewes, Vors. d. Philatelisten-Vereins:
Düsseldorf im Spiegel der Post
 (mit Lichtbildern)

Über 50 Jahre

Soungjuth

WÄSCHEREI

FÄRBEREI

CHEM. REINIGUNG

DÜSSELDORF

Münsterstraße 104

Fernsprecher 41916



KOHLN · HEIZÖL
WEILINGHAUS

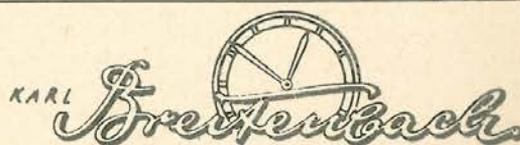
DÜSSELDORF · WÖRRINGER STR. 50 · RUF 216 52/238 85

Mopeds - Fahrräder

Ersatzteile - Zubehör - Reparaturen

Wehrhahn **Schaaf** Am Wehrhahn Telefon
 65 **hat alles für Ihr Fahrrad** 24348

Unser eigenes Kreditsystem macht Ihnen den Kauf leicht



UHARMACHERMEISTER
 Uhren · Schmuck

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel B. m. b. H.

KÖNIGSALLEE (ECKE STEINSTRASSE)

Preiswerte Küche · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

(Fortsetzung von Seite VIII)

„Schloß Benrath“

Die alten Schlösser und das neue Jagdschloß von Kustos Dr. A. Klein, 140 Seiten mit 158 Abbildungen, Ganzleinen gebunden 18,— DM.

„Steinfeld“

Die ehemalige Prämonstratenser-Abtei von Prof. Dr. J. H. Schmidt, 116 Seiten mit 106 Abbildungen

und einer Übersichtskarte, Ganzleinen gebunden 16,80 DM.

„Marienthal“

Des ersten deutschen Augustiner-Klosters Geschichte und Kunst von J. Ramackers, 168 Seiten mit 112 Abbildungen, Ganzleinen gebunden 14,— DM.

*

Aus den „Düsseldorfer Nachrichten“ vom 10. 2. 1956

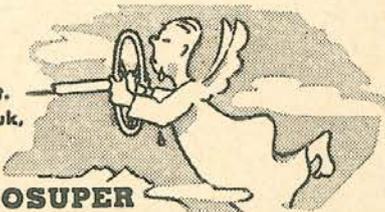
Antwort auf einen offenen Brief

Ratinger Straße wieder in Gefahr

Auf den offenen Brief, den die Düsseldorfer Jonges im Dezember an den Wiederaufbauminister gerichtet hatten, und dessen wesentlichen Inhalt wir unter der Überschrift „Um die Rettung der Ratinger Straße“ in unserer Ausgabe vom 14. Dezember vorigen Jahres abgedruckt hatten, ist nunmehr von seiten des Wieder-



Man merkt zu spät, daß es verkehrt,
wenn schlummernd man ein Auto fährt.
Mit **BLAUPUNKT** fliehen Schlaf und Spuk,
den Himmel zierst Du früh genug.



Fahr mit **BLAUPUNKT-AUTOSUPER**

Paul Soeffing KG · Düsseldorf · Mindener Str. 18

Vorbildlich eingerichtete Einbau- u. Instandsetzungswerkstätte. Ruf *7 62 21

Albert Kanehl

Polstermöbel und

Innendekoration

Grünstr. 10, an der „Kö“

Lutter

Kaffee

Etwas ganz Feines



X

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Ihr Photo-Berater **Leistenschneider**

Ein ganzes Haus im Dienste der Photographie

Schadowstraße 16 (Nähe Corneliusplatz) · Tel. Sa.-Nr. 80011

Düsseldorf's größtes u. ältestes Photo-Spezialgeschäft (seit 1898)

aufbauministers und des Justizministers eine Antwort erfolgt. Wir hatten gehofft, daß inzwischen eine Kompromißlösung gefunden worden wäre, die wenigstens der Ratinger Straße ihr Gesicht erhält. Das ministerielle Schreiben aber besteht starr auf dem Ergebnis des Preisausschreibens, weshalb wir es im Auszug nicht vorenthalten möchten:

„Die Denkmalpflege befaßt sich ihrer Bezeichnung nach mit der Erhaltung und Pflege vorhandener Baudenkmale. Schon bei einer Teilerstörung eines denkmalwerten Gebäudes erhebt sich die Frage, ob eine Wiederherstellung unbedenklich in der alten Formgebung erfolgen darf, eine Frage, die um so schwieriger zu beantworten ist, je weiter der Verfall eines derartigen Gebäudes fortgeschritten ist. Hinzu kommt, daß ein denkmalwertes Gebäude — wenn überhaupt — in der ursprünglichen Form nur dann wiederhergestellt werden sollte, wenn es dem mit ihm verbundenen oder zumindest vor der Zerstörung

vorhandenen Zweck wieder zugeführt wird. Mit der geplanten bzw. schon durchgeführten Zusammenlegung der Grundstücke zwischen Liefergasse, Ratinger Straße und Neubrückstraße und Überführung in die Hand des Justizfiskus ist der Verwendungszweck der Grundstücke und aufstehenden Bauten grundlegend geändert. Da stellt sich die Frage, wie eine mehrgeschossige Aneinanderreihung etwa gleichartiger neuzeitlicher Büroräume mit lebhaftem Publikumsverkehr hinter einer Anzahl altstädtischer, verschiedenartiger Wohnhausfassaden mit zum Teil geringen Grundstücksbreiten, verschiedenen Fenstermaßen und

heli - KRAWATTE
Inh. Johannes Müller

DÜSSELDORF

Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Telefon 28483

DIE BEKANNTEN FACHGESCHÄFTE
FÜR MODISCHE HERREN-AUSSTATTUNGEN

Oberg. Brauerei „Zur Sonne“

FLINGERSTRASSE 9

Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung
Die bekannt gute Küche



Im Rheinland
sagt man...

Bitte ein Bit....

und meint das edle Bitburger Pils
aus der Bierstadt Bitburg/Eifel

Generalvertretung

F. u. H. BACHER K. G., OSTERATH

Ruf Osterath 303 · Ruf Düsseldorf 693060

DAS BUCH

mit der größten
Auflage



KREISSPARKASSE DÜSSELDORF



Graef

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

1855

100
Jahre

1955

Böhmer

Schuhe

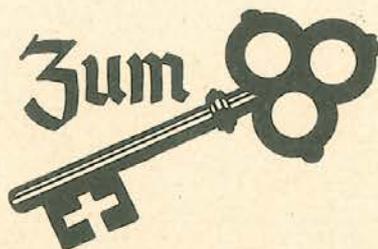
Schadowstraße 41

mit differierenden Fußbodenhöhen sinnvoll gestaltet werden könnte, wie dies bei einer Erhaltung der Fassaden an der Liefergasse und Neubrückstraße notwendig wäre . . .

Die Problematik im Zusammenhang mit der Erweiterung des Gebäudekomplexes und insbesondere die Fragen der Denkmalpflege und der Altstadterhaltung waren bereits längere Zeit vor der Ausschreibung des Wettbewerbs Gegenstand sorgfältigster Überlegungen und wiederholter Besprechungen. Der vor der Ausschreibung des Wettbewerbs von der Staatshochbauverwaltung gefertigte Vorentwurf und seine mehrfachen Überarbeitungen ließen eindeutig erkennen, daß eine Erhaltung bzw. Wiederherstellung der gesamten altstädtischen, zum Teil zerstörten Randbebauung an den drei Straßenzügen nicht möglich war. Die in verschiedenen Richtungen gehenden Überlegungen gaben schließlich den Anlaß zur Ausschreibung des Planungswettbewerbes, der allen interessierten Kreisen Gelegenheit bot, sich mit der Pro-

blemstellung auseinanderzusetzen. Die eingegangenen Wettbewerbsarbeiten haben dann auch fast ohne Ausnahme die früheren Überlegungen der Staatshochbauverwaltung bestätigt. Durch einstimmigen Beschluß des Preisgerichtes wurde der erste Preis mit größerem Abstand vor den übrigen Arbeiten den Architekten Brockes, Jahn und Plum zuerkannt. Damit ist der Vorschlag dieser Herren in seinen Grundzügen, d. h. auch hinsichtlich der Erhaltung bzw. Veränderung der Randbebauung, als richtig anerkannt worden. Wenn auch die Einzelgestaltung in einigen Punkten noch nicht als endgültig anzusehen ist, so entspricht dies den immer wieder bei Planungswettbewerben gemachten Erfahrungen.“

Bezüglich der Bedeutung der Entscheidung des Preisgerichtes verweist der Brief des Ministers auf das Protokoll der Preisgerichtsverhandlung. „Es ging hierbei nicht — wie von der Gegenseite angenommen — um eine Empfehlung, auf die bei der weiteren Durcharbeitung mehr oder weniger Rücksicht zu



„Gatzweiler's Alt“
ein Begriff












ERSTKLASSIGE DEUTSCHE - U. SCHWEIZER MARKEN - UHREN
 Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

nehmen ist. Gewiß soll das Preisgericht nach den GRW 1952 die aus dem Wettbewerbsergebnis zu ziehenden Folgerungen abschließend in einer schriftlichen Empfehlung an den Auslober zum Ausdruck bringen. Es handelt sich aber dabei nur um eine „Soll“-Bestimmung; das Preisgericht hat zudem mit Mehrheit beschlossen, daß dem Entwurf Nr. 1 (das ist die Arbeit der Herren Brockes, Jahn und Plum) der erste Preis auch unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Fassaden an der Ratinger Straße nicht erhalten bleiben, zuerkannt wird. Indirekt hat damit das Preisgericht es abgelehnt, dem Auslober die Empfehlung zu geben, die Sie für richtig erachten.

Nach dem Wortlaut der Vertragsurkunde über den Grundstückserwerb mußte durch das Preisgericht eine Entscheidung über die Gestaltung der Randbebauung getroffen werden. Paragraph 6 dieser Urkunde besagt nämlich: „Käuferin verpflichtet sich, die

Bebauung der Kaufgrundstücke in den Fronten der Neubrück- und Ratinger Straße sowie der Liefergasse entsprechend der Entscheidung des Preisgerichts für die Erweiterung des Justizgebäudes Mühlenstraße auszuführen. Die Entscheidung des Preisgerichts ist die einstimmige Zuerkennung des ersten Preises an eine Arbeit, die die Beseitigung der Fassaden an allen drei Straßen vorsieht. Damit ist eine für die Stadt wie für den Justizfiskus bindende Rechtslage geschaffen, an der einseitig nichts geändert werden kann.“

Das klingt ziemlich trostlos. Allerdings schließt der Minister seinen Brief mit der Bemerkung: daß er „die Angelegenheit mit besonderer Aufmerksamkeit weiterverfolgen und bei der Entscheidung auch die von den Heimatfreunden gegebenen Anregungen, soweit sie durchführbar und vertretbar erscheinen, berücksichtigen werde.“

*

DER neue BORGWARD HANSA 1500.

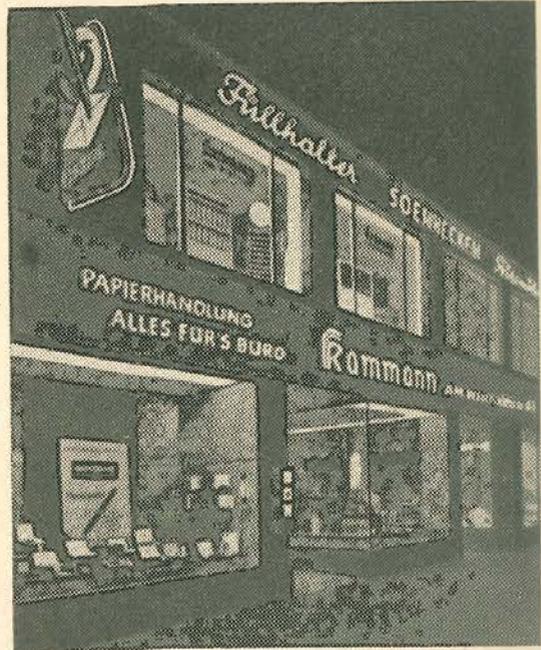


DM 6 980,- ab Werk

Kraftstoffnormverbrauch 8,4 l/100 km
Höchstgeschwindigkeit 130 km/h 60 PS

Großhändler Carl Weber & Söhne
 Himmelgeister Straße 53
 Telefon Sa. - Nr. 1 09 08

Eisenwaren Strasmann
 Düsseldorf Das FACHGESCHÄFT für
 Baubeschlag Werkzeug Hausrat
 Kloster-Ecke Kreuzstraße Ruf 8 00 33



XIII

Wwe. FR. STEEG & Geb. VAN DEN BERGH

FRIEDRICHSTRASSE 29
Nähe Graf-Adolf-Platz
u. Filiale Belsenplatz 1, Tel. 29296

Seit über
50
Jahren

Bürobedarf · Papier · Schreibwaren
Feine Briefpapiere
Füllhalter erster Markenfirmen

Geschenke zu allen Gelegenheiten

Die Düsseldorfer Residenz

Fortsetzung aus Heft Nr. 2

Sein Nachfolger, der Prinz Louis Napoleon, Bruder des späteren Kaisers Napoleon III., ist nie in Düsseldorf gewesen. Die „Interessen“ Frankreichs vertrat Graf Beugnot. Er sowohl, wie der damalige Minister des Innern Graf von Nesselrode, regierten das Großherzogtum Berg von der „Residenz“ an der Mühlenstraße aus. Hier wurde auch manche Sitzung abgehalten, deren Verhandlungsstoff die Einrichtung einer Universität — „Napoleonische Universität“ — in Düsseldorf war. Aber ehe es soweit war, wurde Napoleon 1813 bei

Leipzig geschlagen. Der Traum einer Universität in Düsseldorf war ausgeträumt.

Unter der preußischen Herrschaft diente die „Residenz“ als Wohnung des Regierungspräsidenten. Mit der inneren Ausstattung muß es nicht besonders gewesen sein. Wie Graf Beugnot erklärt haben soll, „genügte sie nicht einmal den bescheidenen Ansprüchen einer Bürgerwohnung. Überall seien Ofen gewesen, die den Kopf erhitzen, ohne wirklich das Zimmer zu wärmen, Fensterscheiben, die kaum das Licht durchließen, große, schlecht verbundene Türen, die der Kälte Zutritt gewährten, verfallene Plafonds und Parketts



BANK FÜR GEMEINWIRTSCHAFT

NORDRHEIN-WESTFALEN A.G.

HAUPTVERWALTUNG: DÜSSELDORF, BREITE STRASSE 13-15
TEL. SA.-NR. 8691

AUSSENHANDELSBANK

NIEDERLASSUNGEN: ● DÜSSELDORF
● BIELEFELD
● BOCHUM
● MARL-HÜLS
● DORTMUND
● ESSEN
● KÖLN
● KREFELD
● MÜNSTER
● RHEYDT
● WUPPERTAL

KOMMANDITEN: ● BONN
● HAGEN

Polandsburg
KAFFEEHAUS · WEINSTUBE

Düsseldorf-Grafenberg, Rennbahnstraße 2, Telefon 63184

Unter gleicher Leitung wie

Humpenickel

Flingerstraße 40-42

und alte verschlissene Möbel“. Auf jeden Fall zog es Napoleon vor, während seines Aufenthaltes in Düsseldorf nicht in der „Residenz“, sondern im Schloß Jägerhof zu wohnen.

Die Provinzialstände der Rheinprovinz siedelten im Jahre 1843 zur „Residenz“ über, da das alte Tagungslokal — der nördliche Flügel des alten Schlosses — baufällig geworden war und dringend einer Ausbesserung bedurfte. Regierungspräsident von Spiegel wohnte damals in der „Residenz“. Zur Beratung stand der Entwurf des neuen Strafgesetzbuches, der von den Provinzialständen abgelehnt wurde. Die Tagung schloß mit dem bekannten Festbankett im Beckerschen Saale. Es scheint so, als hätten die Ereignisse der Jahre 1848/49 schon ihre Schatten vorausgeworfen. An dem Zusammenstoße der Mühlen- und Neubrückstraße, da wo einst sechs Lindensäulen standen, kam es in der „Revolutionsnacht“ vom 9. zum 10. Mai 1849 zu einem heftigen Straßenkampfe. Die kleine Anhöhe und einige Bäume erinnern noch an jene Schreckensnacht.

Der prächtige Garten mit den

↔ 50 JAHRE ↔
Otto Pittner
Stammhaus Kasernenstr. 10-14
wiedereröffnet

Reichhaltige Frühstückskarte
mit tags- kleine Gelecke
abends- kleine warme Gerichte

Konditorei-Café-Betriebe
Otto Pittner
Kasernenstraße 10-14 · Königsallee 44
Pittner am Zoo u. Staufensplatz
Neuer Sammelruf 80421

Klischen
DAS TEXTILGESCHÄFT IN DER ALTSTADT
Rufen Sie uns bitte unter der Nummer 14344 an:
Wir reinigen Ihre Betten
in zwei modernen Maschinen. Ihr Vorteil ist die
rechtzeitige Anmeldung.



Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

- Stammhausgaststätte**
Oststraße 123/125 · Tel. 26251
- Im goldenen Kessel**
Bolkerstraße 44/46 · Tel. 81150
- Schumacher-Bräu Süd**
Friedrichstraße 21 · Tel. 21932
- Im Nordstern**
Nordstraße 11 · Tel. 45935
- Im neuen Kessel**
Wehrhahn 37 · Tel. 23850
- Schumacher-Bräu Fliegen**
Linden-, Ecke Wetterstr. · Tel. 67047
- Wolfschlucht**
am Grafenberger Wald · Tel. 61454

XV



SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke

alten Bäumen ist inzwischen schon ein Opfer der „neuen“ Zeit geworden. Die frühere Hoffnung, den Garten in einen öffentlichen Park umzuwandeln, hat sich als trügerisch erwiesen. Ein Stück der alten brüchigen Mauern steht noch, aber nicht mehr lange, da das Amtsgericht, wie verlautet, sich auch hier ausdehnen will. Alte Düsseldorfer erzählen von den schönen Plätzchen des Gartens. Ahornbäume, Pappeln, alte, prächtige Linden umschlossen eine kleine Spielwiese. Blühende Rosensträucher erfreuten den Besucher im Sommer, während die wenigen Obstbäume sich im Herbst schmückten — reife Äpfel und Birnen lockend an den Bäu-

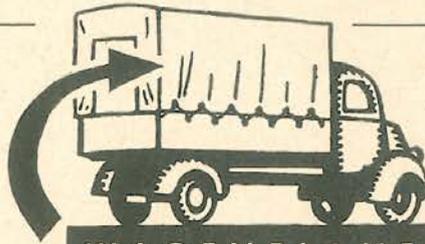
men hingen. Schön muß es hier am Abend gewesen sein, wenn es draußen an der Straße stiller wurde und von der nahen Andreaskirche, deren Türme durch die hohen Bäume schimmerten, der Angelusgruß herüberschallte und zu ihm sich die Glocken von St. Lambertus gesellten. Tiefer Frieden und ein zufriedenes Gemüt, nicht geplagt von dem rastlosen Tempo unserer Tage, ließen schnell die Stunden verfliegen, bis der letzte Schimmer des Abendrots auf der anderen Rheinseite und die langsam einbrechende Dämmerung mahnten, aufzubrechen und heimwärts zu wandern. Die alte, traute „Residenz“ mit dem schmucken Garten ist gewesen.

FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DUSSELDORF

Kaiserstraße 28a — Fernsprecher 4 63 16



Zelte,
Decken-
und
Markisenfabrik

WAGENPLANE

Für
höchste Ansprüche
TAPETEN
in jeder
Preislage

Fausel
Biskamp & Co.

DUSSELDORF
BISMARCKSTRASSE 22
RUÉ 14441



DUSSELDORF · ALTSTADT · AM RATHAUS
RHEINSTR. 5 TEL. 24953